

Das Germanische Nationalmuseum verfügt als Stiftung über keinen von der öffentlichen Hand gewährten Ankaufsetat. Neuerwerbungen sind ihm mit Ausnahme von Tausch ausschließlich nur durch die finanzielle Hilfe seiner Mitglieder und Förderer sowie durch Schenkungen und Leihgaben möglich. Ähnliches gilt für die Bibliothek: Zwei Drittel der Werke, die gekauft werden mußten, um ihr den Rang einer „einzigartigen Zentralbibliothek der deutschen Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte“ zu erhalten, konnten nur durch Beiträge und Spenden beschafft werden. Ohne diese freiwilligen Leistungen könnte das Museum seine satzungsgemäßen Aufgaben nicht erfüllen. Deshalb gilt allen, die es hierbei unterstützt haben, sein tiefempfundener Dank.

Während des Berichtsjahres konnten 899 Neuzugänge verzeichnet werden. Herr Dr. Konrad Strauß, München, überließ dem Museum, zunächst als Leihgaben, fünf frühe deutsche Fayencen. Die Paul Wolfgang Merkel'sche Familienstiftung übergab u. a. ein Depositum von 33 Arbeiten namhafter Silberschmiede des 17. und 18. Jahrhunderts, meist dem häuslichen Gebrauch dienendes Tafelgerät, aber auch kirchliches Gerät. Als testamentarisches Vermächtnis von Ruth Baronin Scholley, Stuttgart, bereichern ein langer Schleier und eine große Decke aus Brüsseler Spitzen des 3. Viertels des 18. Jahrh. unsere bisher kleine Spitzensammlung. Der Verein der Zuckerindustrie, Hannover, stiftete der Sammlung historischer Musikinstrumente eine Violine von Johann Paul Schorn, Salzburg 1689. Als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland kam in die Bibliothek das Stammbuch einer Dresdner Familie aus den Jahren 1773-1807. Elf Zeichnungen des 19. Jahrhunderts, darunter eine bisher unbekannte Goethe-Zeichnung, erhielt das Kupferstichkabinett als Leihgaben der Städt. Kunstsammlungen, Nürnberg. Aus Anlaß ihres einhundertjährigen Jubiläums stiftete die Bayer. Vereinsbank den „Patroklus-Dom in Soest“ von Christian Rohlf. Mit Mitteln des Fördererkreises erwarben wir das farbintensive Bild „Zwei Mädchen“ von Max Pechstein. Ferner zählen zu den Stiftern: Hilde Bertelsmann, Worpsswede; Elisabeth von Bonin, Nürnberg; G. Bodo Boden, Nürnberg; Friedl Busch, Nürnberg; Firma E. Conradty, Röthenbach; Gunda Denk, Bayreuth; Deutsche Bundesbahn, Werbe- und Auskunftsamt, Frankfurt/M.; Johann Dümml, Nürnberg; Wolfgang Faulhaber, Nürnberg; Margot Friedrich, Wülferode über Hannover; Hans Gedon, München; Hildegard Gedon, München; Dr. Hermann Glaser, Nürnberg; Helene Göttler, Wolkersdorf b. Schwabach; Gretl Gollwitzer, Floß/Opf.; Prof. Fritz Griebel, Heroldsberg; Knut Günther, Oberstedten/T.; Luise Hoegner, Kassel; Elise Kiener Nürnberg; A. Kobel, München; Ursula Kubeneck, Duisburg; Landeszentralbank Bayern, Nürnberg; Sophie Lendl, Kornhöfstadt b. Scheinfeld; Alfred Löck, Marburg/L.; Johanna Lücking, Nürnberg; Valentin Mayring, Nürnberg; Dr. Friedrich Merkel, Nürnberg; Dora von Neger, Gräfelting; Peter Neumann, Itzehoe; H. L. Nitzsche, Würzburg; Oberpostdirektion, Verkehrsmuseum, Nürnberg; Michael Mathias Prechtel, Nürnberg; Dora Rauch, Tittmoning; Guido Röhrig, Hamburg; Gerhard Schmidt-Kaler, Erlangen; Franz Schuster, Greding; Katharina Schwarz-Mason, München; Schweiz. Bundesbahnen, Publizitätsdienst, Bern; Staatl. Schulamt, Schwabach; Stadtreklame Nürnberg; Fritz Stang, Nürnberg; Toni Völkel, Nürnberg; Margarete Wagner, Nürnberg; Joachim Weber, Fürth; Margarethe Weber-Laux, Landau/Pfalz; Martha Wenke, Brooklyn Heights/USA; Karlheinz Wich, Nürnberg; Olga Wolff, Bremen.

Außerdem sind die folgenden Leihgeber zu nennen: Hilde von Forster, Nürnberg; Walter Haag, Neustadt/Aisch; Friedemann Hellwig, Nürnberg; Prof. Dr. Karl Oettinger, Erlangen; Friedrich von Praun'sche Familienstiftung.

Die Unterlagen für die Katalogangaben der folgenden wichtigsten Neuerwerbungen lieferten die wissenschaftlichen Referenten der einzelnen Museumsabteilungen.

WALTHER UND HILDEGUNDA. Inv. Nr. Gm 1677. Öl auf Leinwand. 36,2:38,4 cm. Unten links sign. und dat.: CFL. 1838. Auf Rs. eigenhändig(?) in Feder und Tusche: Walther und Hildegunda gemalt von C. F. Lessing 1838 für F. Lucanus in Halberstadt. Karl Friedrich Lessing (1808 Breslau — 1880 Karlsruhe). Stark profilierter, vergoldeter Holzrahmen mit Gipsrocaille, um 1860. — Das Paar rastet nahe der felsigen Kuppe eines Höhenzuges, der rechts steil zum Tal abfällt. Im Mittelgrund lagert Walther in langem blauen Rock und goldenem Kettenpanzer; rechte Hand und Kopf ruhen auf einem Fels, vor ihm liegen Schwert, in roter Scheide, und goldene Panzerhandschuhe; links hinter ihm lehnen grünrandeter Schild, Helm und Fahne. Rechts hinter Walther sitzt, gegen den Abgrund gewandt, Hildegunda in langem roten Kleid, Gürtel, Säume und Borten mit Applikationen und Perlen verziert; im blonden Haar ein Reif. Links im Hintergrund, diagonal, das grasende gesattelte Pferd; der geneigte Kopf und der Schweif verdecken ein Hinter- und ein Vorderbein. Felsiger, überwachsener Boden, vorn spärliches Gras, im Hintergrund gelbes Buschwerk und blaue Felskuppe. Am rechten Bildrand Blick auf blaugraue Abhänge und Berge am tiefliegenden Horizont. Hellblauer Himmel mit verschwimmenden Wolkenfeldern. Schwacher Lichteinfall von links vorn, wenige aufgesetzte Lichter. Pinselführung z. T. verrieben, auf Figuren und Gegenständen z. T. kräftiger und unverriebener Farbauftrag. — Das Thema des auf der Flucht durch die Vogesen und Hochburgund rastenden Paares beschäftigte Lessing spätestens seit 1834: Datum auf laviertem Pinselzeichnung im Düsseldorfer Kunstmuseum (Inv. Nr. 47-266; 44,3:52 cm). In die Fassung von 1838 wurden nur Stellung und Haltung des Pferdes übernommen; Figuren und Landschaft müssen Naturstudien zugrundeliegen. Erstrebt wird hier eine im Sinne der Geschichtsdarstellung der Zeit historisch getreue Darstellung des Heldenepos und dessen Einbettung in die zugehörige Landschaft. Im gleichen Jahr 1838 veröffentlichte Jakob Grimm die erste kritische Ausgabe des Walthariliedes. Lessing dürfte auf den Stoff des seinerzeit Ekkehard von St. Gallen zugeschriebenen Liedes bei seinen Studien zum Nibelungenlied gestoßen sein. Die 2. Fassung des Themas von 1841 folgt genau der Zeichnung von 1834 (Slg. Georg Schäfer, Schweinfurt, Inv. Nr. 57 246 913; F. v. Boetticher: Malerwerke des 19. Jahrhunderts I, 2; S. 846 Nr. 39). Ob die Widmung der Rs. an Friedrich G. H. Lucanus auf eine Bestellung zurückgeht oder ob es sich um eine freundschaftliche Gabe (Gegengabe?) an den Halberstädter Arzt und Historiker (Verfasser des ersten Tafelwerkes über den Halberstädter Dom, 1837) handelt, muß offen bleiben. — Nicht bei K. Hupp (C. F. Lessing. Diss. Bonn 1920 [Masch. Schr.]). — Dr. I. Markowitz und W. Koch wird für freundl. Auskünfte gedankt. — Erworben aus rheinischem Privatbesitz.

ZWEI MÄDCHEN. Inv. Nr. Gm 1680 (Abb. 1). Öl auf Leinwand. 87,6:120 cm. Rechts oben sign. und dat.: HMP (ligiert) 09; Max Hermann Pechstein (1881 Zwickau — 1955 Berlin), Berlin 1909. — In

der Bildmitte, vom unteren Bildrand begrenzt, zwei gelblich-braune, leicht gegeneinander gedrehte weibliche Halbakte. Der linke, fast frontal nach vorn gezogene bekleidet mit karminrotem Rock; schwarzrötliche Flechten rahmen das Gesicht; das Mädchen befestigt einen blauen Haarschmuck auf dem Kopf, sein Blick scheint in einen imaginären Spiegel gerichtet; Gesicht und Körper sind mit kräftigen roten und gebrochenen weißen, bläulichen, orangefarbenen und grünen Tönen modelliert. Der zurückgenommene rechte Halbakt wird vom linken überschritten; seine Hände halten vor dem weißen Lententuch einen geöffneten roten Schmuckkasten; der Oberkörper okkerbraun mit grüner und roter Zeichnung, das Gesicht dunkelbraun mit schwarzer Zeichnung, umgeben von schwarzem offenen Haar. Der Hintergrund ist rechts und links unten schwarz bis dunkelgrün, rechts und links von den Oberkörpern stehen frei auf dem hellbraunen Malgrund blaue Pinselstriche und sind um die Figuren zur Fläche geschlossen. Über den Köpfen zwei Farbzonen in kräftigem Rosa und Hellgrün, von rechts durch Weiß aufgehellt. — Das bis 1969 unveröffentlichte Frühwerk entstand nach Pechsteins Rückkehr aus Paris während des ersten Berliner Jahres in unmittelbarem Zusammenhang, aber nach dem auf der ersten Berliner Ausstellung 1909 gezeigten „Gelben Tuch“ (Frauen beim Ankleiden nach dem Bade. Max Osborn: Max Pechstein. Berlin 1922, Abb. S. 17). Dessen Thema, Figurenanordnung und Format wandelt der Maler unter Beibehaltung zahlreicher Motive in der für seine Zeit typischen Weise ab: Konzentration auf bildbeherrschende Figurengruppe, Wendung vom Hoch- zum Breitformat und damit vom ganzfigurigen zum Halbakt, Ablösung der Figuren vom zurückgedrängten Hintergrund, Auflösung des dreidimensionalen Bildraumes (vgl. Selbstbildnis liegend, 1910; Bildnis in Rot, 1909; Rotes Mädchen am Tisch, 1910). Eine schlüssige Interpretation für den Hintergrund scheint kaum möglich. Leopold Reidemeister, dem für seine briefl. Mitt. gedankt wird, denkt wegen der Haltung der Mädchen an ein „Hängemattenbild“, doch spricht deren Tätigkeit dagegen. Der allenthalben deutliche Pariser, besonders Matisse'sche Einfluß ließe an einen ungegenständlichen, allein farbig gestaffelten Hintergrund wie an landschaftliche Formationen mit Wasser und Himmel denken. — Moderne Kunst VI. R. N. Ketterer, Verkaufskatalog 1969, S. 157 Nr. 96 mit Farbabb. — Erworben im Schweizer Kunsthandel mit Mitteln des Fördererkreises.

DER ST. PATROKLUSDOM IN SOEST. Inv. Nr. Gm 1679 (Farbtafel). Öl auf Leinwand. 74,5:49 cm. Rechts unten sign. und möglicherweise dat.: CR; Christian Rohlf's (1849 Niendorf Kr. Bad Segeberg — 1938 Hagen/W.), um 1912. Auf dem Keilrahmen zwei alte Klebezettel; 1.: Soester Kirche, 1912; 2.: Partie aus Soest. — Im Vordergrund hinter einer in schwachem Bogen angedeuteten Straße drei Häuser, das rechte vom Bildrand überschritten, darüber die Dächer anderer Häuser, über die sechs Turmspitzen ragen. In Bildmitte oben, hinter hohem Haus und Turm, der zwei Drittel einnehmende Turm von St. Patroklos vor blauen Horizontalen. Die braunen, blauen und weißen Mauern und Türme, die roten



Christian Rohlf, um 1912 (?): Der St. Patrokklusdom in Soest



1 Max Hermann Pechstein, 1909: Zwei Mädchen

Dächer und die weißen Konturen von Fenstern und Gebäudeteilen in der unteren Bildhälfte sind überlagert von breiten, senkrecht gezogenen blauen Streifen, in der oberen Bildhälfte von vornehmlich weißen und wenigen schwachblauen Streifen, die vor den blauen Horizontalen und dem braunroten Himmel stehen. Trockener, pastoser Farbauftrag mit breiten Pinseln. — Die Datierung ist ungesichert, auch wenn der damit getroffenen stilistischen Einordnung mit Vorbehalt zugestimmt werden könnte. W. Haftmann hat in seiner 4. Aufl. nur um 1912 angegeben, nicht aber eine belegte Datierung — wie in der 1. Aufl. — genannt. Da sich Rohlf's nach Walther Scheidig (Christian Rohlf's. Dresden 1965, S. 326) im Sommer 1912 in München und Ehrwald/Tirol aufhielt und erst im Winter nach Hagen zurückkehrte, scheint die Entstehung in diesem Jahr sehr fraglich. Unter die Vorstufen ist die „Gasse in Soest“ (Münster, Westfäl. Landesmuseum. W. Scheidig, Taf. 100) zu zählen. Pinselstrich, farbiges Grundkonzept und Bildaufbau lassen Abstraktionen wie den „Blauen Berg“ (1912. Ebda, Farbt. 105) als Versuche erscheinen, das im Patroklosdom gegebene Farbgerüst ohne exakte Gegenstandsbindung zum zentralen Bildmotiv zu machen. — Aus den Sgn. Ferdinand Möller, Berlin, und Gustav Stein, Köln. — Les sources du xxe siècle. Ausstellung Paris 1960/61, Kat. Nr. 598 (falsche Maße) — Europäische Kunst 1912. Ausstellung Köln 1962, Kat. Nr. G 164, Abb. 38 — Werner Haftmann: Malerei im 20. Jahrhundert. 1. Aufl. München 1955, S. 88 (falsche Maße), Abb. 21. 4. Aufl. München 1965; 2 (Bildenzyklopädie), S. 71 Abb. 142

— Moderne Kunst VI. R. N. Ketterer, Verkaufskatalog 1969, S. 174 Nr. 108 m. Farbt. — Erworben im Schweizer Kunsthandel als Stiftung der Bayer. Vereinsbank anlässlich ihres einhundertjährigen Bestehens.

BILDNIS ALBRECHT DÜRERS. Inv. Nr. Pl 3042 (Abb. 3) Bronzemedaille mit dunkelbrauner Lackpatina (stellenweise abgegriffen). Dm. 8,4 cm. Nach einem Modell von Georg Schweigger (1613-90 Nürnberg). — Zu einer Porträtserie berühmter Männer gehörig, die in Anlehnung an Graphik und Medaillen der Dürerzeit entstand. Das Dürerporträt folgt entweder der Medaille des Matthes Gebel von 1528 (Habich 1, 2, 968) oder dem Holzschnitt Erhard Schöns (B. 156). Ein Bronzezug nach demselben Modell in Wien (Kunsthistor. Museum). Unser Stück zeigt in der Ziselierung Abweichungen, doch ist es ihm qualitativ ebenbürtig. Die Herkunft des Wiener Exemplars aus der Ambraser Sammlung unterstreicht die Zugehörigkeit zur Gattung der Kunstkammerstücke. Manche Exemplare der Serie sind vergoldet oder besitzen noch den alten hölzernen Kapselrahmen; so auch der signierte und 1636 datierte Willibald Pirckheimer (Berlin, Stiftung Preuss. Kulturbesitz), mit dem ein zeitlicher Ansatz für die ganze Folge gegeben ist. Von Schweigger besaß das GNM bereits ein etwas kleineres Dürermedaillon, im Profil nach rechts, aus Buchsbaum (Pl 2884). — Vgl. Leo Planiscig: Die Bronzeplastiken. Kunsthistor. Museum in Wien. Publikationen aus den Sammlungen für Plastik 4. Wien 1924, Kat. Nr. 491 — Hans



2 Rudolf Belling, 1919: Dreiklang

R. Weihrauch: Georg Schweigger (1613-1690) und sein Neptunbrunnen für Nürnberg. In: Anz. d. GNM 1940-1953 (1954), S. 92/93 — Barock in Nürnberg. Ausstellung Nürnberg 1962, Kat. Nr. C 36/37 — Margarete Schuster: Georg Schweigger. Ein Nürnberger Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Diss. Wien 1965 (Masch. Schr.), S. 61; Kat. S. 17 Nr. 15. — Erworben aus Wiener Privatbesitz.

DREIKLANG. Inv. Nr. Pl 3037 (Abb. 2). Bronze gegossen, patiniert. H. 89 cm, Br. 80 cm. Auf der Oberseite des Sockels: RUDOLF BELLING 1919. Gießstempel: Noack Berlin. Jüngerer Guß nach Werkmodell von 1918/19. Rudolf Belling (geb. 1886 Berlin, lebt bei München). — Die Gruppe besteht aus drei kreisförmig angeordneten, räumlich wie körperlich miteinander verbundenen und nahezu völlig abstrahierten Tänzern. Die fast ausschließlich sphärischen Flächen treffen in Graten aufeinander. Der isolierten kleinen Figur liegt die eines Tänzers mit angehobenem rechten Knie und ausgebreiteten Armen zugrunde. Die beiden größeren Figuren abstrahieren ein tanzendes Paar. Der Bogen von den oberen Figuren zieht frei durch den Raum zwei miteinander verschlungene Arme zusammen, die zurückgelehnten Köpfe sind auf knappe, dreiseitige, pyramidale Formen reduziert. — Das erste Gipsmodell entstand 1918/19 (Hofmann 1a). Geplant war eine ca. sechs Meter hohe, gemauerte und verputzte Backsteinplastik, deren Gipsmodell verloren ist (Hof-

mann 1b). Die erste Holzfassung von 1924 wurde für die Berliner Nationalgalerie geschaffen (Berlin-Ost), eine zweite von 1960 gehört dem Duisburger Lehmbruck-Museum (Hofmann II, III). Seit 1949 Güsse nach dem Modell Hofmann 1a (Hofmann IV a-d), von denen sich 1967 vier in Saarbrücken, Hannover, München und Otterlo befanden. Neben der Signatur in Versalien findet sich eine in kursiver Schreifschrift (Ex. Hannover). — Bellings Dreiklang zählt mit Tatlins Denkmal der 3. Internationale und Schwitters' Merzbau 1 zu den epochalen ungegenständlichen Bildhauer-Entwürfen, die, im Aufbruch des Jahres 1919 begonnen, Symbol und Zeichen einer neuen Zeit werden sollten, jedoch nie ihre Vollendung in der geplanten oder geahnten Form fanden. Die stilistischen Vorstufen zum Dreiklang liegen im Werk Archipenkos (Boxkampf 1913), bei Duchamp-Villon, Lipchitz und Balla. — Vgl. Rudolf Belling. Ausstellung Akad. d. Künste. Berlin 1962, Kat. Nr. 5, Abb. S. 11 (Holzex. Duisburg) — Siegfried Salzmann: Bildhauer-Maler. Katalog der Sammlungen 2. Wilhelm Lehmbruck-Museum Duisburg. Recklinghausen 1964, S. 7 mit Lit. (Holzex.) — Rudolf Belling. Ausstellung Gal. Wolfgang Ketterer. München 1967 (Kat. u. Oeuvreverz. bearb. v. Helga Hofmann), Nr. 14 mit Lit. — Waldemar Grzimek: Deutsche Bildhauer des 20. Jahrhunderts. München 1969, S. 147. — Erworben aus dem deutschen Kunsthandel.

MITTELMEERZIEGE. Inv. Nr. Pl 3038. Bronze,



3 Georg Schweigger, um 1636: Bildnis Albrecht Dürers

gegossen und patiniert. Ein Exemplar nach Tonmodell. Auf der Standplatte sign. und dat.: Ägina (in griech. Lettern) 1968 W.; Hans Wimmer (geb. 1907 Pfarrkirchen, lebt in München). — In den Ecken der rechteckigen Standplatte unmittelbar die vier dünnen Beine. Zierlicher Kopf mit weit austretenden Augen, Hörnerbuckeln und frei gearbeiteten Schlappohren. Knöchiger Körper, stark aufgetriebener Leib. Gußrand als scharfer Rückenkontur geblieben, steil aufgestellter Schwanzstummel, schweres Euter mit zwei Zitzen. — Mehrere solcher kleiner Tierfiguren H. Wimmers zeigen ein ähnliches Verhältnis von schwerem lastenden Körper zu schmalen Stützen über scharf abgesetzter Grundplatte. Das Museum besaß bereits, als Ergebnis seines Bildhauersymposiums von 1965, Wimmers Porträt Oskar Kokoschkas. — Zum Künstler vgl. Hans Konrad Röthel - Max Huggler: Der Bildhauer Hans Wimmer. München 1954. — Erworben vom Künstler.

BILDERSCHRIFT-HALBKUGEL. Inv. Nr. Pl 3043. Bronze, gegossen, z. T. poliert. H. 3,3 cm, Dm. 6,7 cm. Eingeschlagen am Rande: FK; Fritz Koenig (geb. 1924 Würzburg, lebt in Ganselberg b. Lands hut), 1969 (Auflage: 50 Exemplare). — Auf der ebenen Kreisfläche fünf eingetiefte Zeilen, über denen abstrakte „Schriftzeichen“ stehen. — Die Bilderschrift als Variationsreihe einer bestimmten Gestalterfindung findet sich seit mehreren Jahren im zeichnerischen Werk Koenigs ebenso wie die Kugelform. Beide Elemente treten hier, ähnlich wie in anderen plastischen Erfindungen des Bildhauers, als geschlossene und „offene“, durchgearbeitete Seiten an einer Figur zusammen. — Das Museum erwarb von F. Koenig vor zwei Jahren die Großplastik „Kreuz v“. — Mitt. d. Albrecht-Dürer-Ges. 6, 1969, Bl. 2 mit Abb.

ALBARELLO. Inv. Nr. Ke 2871 (Abb. 4). Fayence mit Blaumalerei. H. 13,2 cm. Süddeutschland (Schwa-

ben?), um 1550. — Runder eingezogener Fuß mit glatter Kehle. Der Körper erweitert sich nach oben konisch und bricht kantig zur Schulter um, die schräg zum gekehlten Hals ansteigt. Weißliche Glasur innen und außen, mit Ausnahme der Standfläche. Feine, engmaschige Krakelüre. Auf dem Fuß und in der Kehle sowie auf der Schulter horizontale Linien in Blau; auf der Wandung ebenfalls in Blau-malerei zwei Rundmedaillons, darin ein Frauenkopf mit Federbarett bzw. ein bärtiger Männerkopf mit Helm, beide im Profil. Der Rahmen des Frauenmedaillons hat Schuppendekor, der des Männermedaillons horizontale Schlitze. Zwischen beiden symmetrisches Ornament aus Blattranken. Die Glasur haftet nicht sehr fest auf dem Scherben und ist deshalb stellenweise am Fuß und Hals sowie im Innern abgesplittert. — Das Gefäß ist verwandt einem Albarello in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. Vgl. Günther Schiedlausky: Alte Apothekergefäße. Biberach 1960, S. 25 — Heinrich Kohlhausen: Kleine Beiträge zur deutschen Renaissance-Fayence. In: Keramos 10, 1960, S. 98 ff. — Leihgabe von Dr. Konrad Strauss, München.

SCHNELLE. Inv. Nr. Ke 2870 (Abb. 5). Fayence mit Blaumalerei und Zinnmontierung. H. 30,1 cm. Südtirol (Brixen?), 1575. — Hoher, schlanker, sich konisch verjüngender Henkelkrug, allseitig bemalt in Kobaltblau mit Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes vor einer Flußlandschaft mit Blick auf eine von Hügeln überragte Stadt. Rechts von der Darstellung ein hoher belaubter Baum, darüber bewölkter Himmel. Die Darstellung wird unten von einem, oben von zwei parallelen Streifen be-



4 Süddeutschland (Schwaben?), um 1550: Albarello



5 Südtirol (Brixen?), 1575; Schnelle

grenzt. Unter dem Henkelansatz ein an einer Kette hängendes Handwerkswappen mit einer geöffneten Schere zwischen den Initialen M und A, darunter die Jahreszahl 1575. Der ursprüngliche Fayencehenkel ist abgebrochen — die Ansätze sind noch vorhanden — und durch einen Zinnhenkel ersetzt worden. Der Zwischenraum zwischen der Wandung und dem unteren Henkelansatz ist durch einen großen Buckel aus Zinn überbrückt. Fuß und Mündung besitzen den originalen Zinnring mit geflechtem Ornament, das sich auch auf dem flachen Deckel mit Balusterknopf findet. Deckel und Mündungsring sind durch ein Scharnier mit Daumenrast verbunden. Trotz der ungewohnten Form darf der Krug aufgrund seiner Bemalung und der Datierung nach Südtirol lokalisiert werden. — Konrad Strauss: Über einige unbekannte Südtiroler Fayencen der Renaissancezeit. In: *Keramik-Freunde der Schweiz*, Mitt. Bl. 78, 1969, S. 2, Abb. 1-3. — Leihgabe von Dr. Konrad Strauss, München.

GEFÄSS IN GESTALT EINES DOPPELKÖPFIGEN ADLERS. Inv. Nr. Ke 2872. Fayence mit Bemalung in Mangan und Gelb. H. 28,5 cm. Südtirol (?), 2. Hälfte 16. Jahrh. — Runder Fuß, aus dem sich ein doppelköpfiger Adler in Ansicht von vorn und hinten entwickelt. Die Flügelansätze bilden Buckel. Zwischen beiden Köpfen der runde, kragenartige Hals mit Gießöffnung. Das Gefieder ist mangan bemalt, die Fänge und Schnäbel gelb mit ockerfarbigen Schattenangaben. Auf jeder Seite vor der

Brust ein Band mit den Inschriften *FLAMMAS* und *EXTINGVIT*, womit auf die durstlöschende Wirkung der für das Gefäß bestimmten Flüssigkeit hingewiesen wird. Am Fuß repariert. — Das Gefäß gehört zu einer kleinen, wohl in Südtirol beheimateten Gruppe von Doppeladlerkannen, von denen sich ein Exemplar im Musée Carnavalet, Paris, befindet; ein zweites, heute verschollenes Exemplar war vor dem 2. Weltkrieg im Berliner Kunsthandel. Zu vergleichen wäre auch die Doppeladlerkanne in den Kunstsammlungen der Veste Coburg. August Stoehr: *Deutsche Fayencen und deutsches Steingut*. Berlin (1920), S. 39, Abb. 11. — Konrad Strauss: Über einige unbekannte Südtiroler Fayencen der Renaissancezeit. In: *Keramik-Freunde der Schweiz*, Mitt. Bl. 78, 1969, S. 3, Abb. 6-8. — Leihgabe von Dr. Konrad Strauss, München.

BUCKELSCHALE. Inv. Nr. Ke 2873. Fayence, Bemalung in Kobaltblau, Gelb, Ocker und Kupfergrün. Dm. etwa 24 cm. Süddeutschland (Nürnberg?), 2. Hälfte 16. Jahrh. — Der Schalenrand besteht aus sechs großen Buckeln, die durch kleinere Buckel am Ende radialer Rippen getrennt werden. Gewölbter Umbo. Niedriger, enger, ganz glasierter Fußring. In den Buckeln und auf den Rippen Ranken- und Blattornamente, und zwar in den Vertiefungen vorherrschend in Blau unter geringer Verwendung von Gelb und Ocker, auf den Rippen in umgekehrter Farbverteilung. Im Fond ein blaugerahmtes Rundmedaillon einer blondhaarigen Frau mit kronenartigem Kopfputz. Ihr Gewand ist gelb mit grünen Faltenangaben. Die Glasur an vielen Stellen abgestoßen; mehrere durchgehende Sprünge. — Die nach Faentiner Vorbild geformte und bemalte Schale gehört zu einer Gruppe, die bisher nach Nürnberg lokalisiert wird. Zu vergleichen wären zwei verwandte Schüsseln im GNM (Ke 2100/01). — Leihgabe von Dr. Konrad Strauss, München.



6 Süddeutschland (Nürnberg?), 1627; Schüssel

SCHÜSSEL. Inv. Nr. Ke 2874 (Abb. 6). Fayence mit Bemalung in Blau, Mangan, Gelb, Kupfergrün. Dm. etwa 30 cm. Süddeutschland (Nürnberg?), 1627. — Flach mit gleichmäßig gewölbter Vertiefung und gewelltem Rand. Niedriger, ganz glasierter Fußring. Über die ganze Fläche der Schüssel gemalt die stehende Figur des Hl. Johannes, in der Linken den Kelch haltend, die Rechte im Segensgestus erhoben. Der Evangelist steht auf einer grünen Erdscholle, von der seitlich je eine Blütenstaude ausgeht. Zu beiden Seiten des Kopfes die Jahreszahl 16-27, darunter die Inschrift *SANT JOHANNVS*. Den Schüsselrand begleitet eine umlaufende Ranke. Die Unterseite ist mit einer stumpfen, schmutzig-weißen Glasur versehen, die sich von der weißen Glasur auf der Oberseite unterscheidet. Am Rand und Fußring mehrfach bestoßen. — Die Schüssel gehört zu einer Gruppe von vorerst nach Nürnberg lokalisierten Fayencen, für die eine pastellfarbene Bemalung charakteristisch ist (vgl. die beiden 1618 datierten Schüsseln Ke 2097/2098 im GNM). — Leihgabe von Dr. Konrad Strauss, München.

PULVERMASS. Inv. Nr. W 3291. Messing und Eisen, geschnitten. Gesamtl. 10,4 cm; Rohr L. 8 cm, Dm. 1,1 cm. Mitte 17. Jahrh. — Das außen achtkantige, innen runde Messingrohr ist an einer Seite offen. Durch die viereckige Gegenöffnung kann ein eiserner, mit Zahnung und Skala von 1 bis 7 versehener Vierkantstab geschoben werden. Auf seinem Ende im Rohrinne sitzt eine Schraube zur Abdichtung; durch eine außen aufgeschraubte eiserne Feder, die mit einer Nase in die Zahnung eingreift, kann der Stab bei jeder gewählten Einstellung arretiert werden. Dadurch verkürzt bzw. verlängert sich das Hohlmaß und die Menge des eingefüllten Pulvers kann gemessen werden. Als Kopf des Vier-

kantstabes ein Wulstring über achtkantiger Platte und ein Knauf, zwischen denen sich ein wulstiger Ring mit geschnittenem Blattornament dreht; in einem runden Ansatz ist eine Öse zum Anhängen des Pulvermaßes am Patronenbandelier drehbar montiert. — Vgl. Wendelin Boeheim: Handbuch der Waffenkunde. Leipzig 1890, S. 495 Abb. 583 — August Demmin: Ergänzungsband für die vier Auflagen der Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen. Wiesbaden o. J., S. 234 Abb. 98 — Howard L. Blackmore: Guns and rifles of the world. London 1965, S. 103, Abb. 855. — Erworben aus Münchner Privatbesitz.

TISCHDECKE. Inv. Nr. Gew 4178 (Abb. 7). Auf Canevas mit bunter Seide in versetztem Flachstich gestickt. 215:175 cm. Schlesien (?), 3. Viertel 17. Jahrh. — Im Mittelfeld bilden auf gelbbraunem Grund jeweils vier rankenartig geschwungene, gelappte Blätter, die in verschiedenen Farben changieren, ovale Medaillons in versetzten Reihen. In diese sind abwechselnd nach oben und unten gerichtete große dreiteilige Eichenblätter eingestellt. Die Borten enthalten auf etwas dunklerem Grund symmetrische, nach außen gerichtete Blattstände zwischen Bündeln aus vier Tulpenstielen, von denen drei nach außen, einer nach innen gerichtet ist. In den abgesetzten Ecken zwischen zwei Blättern diagonal zwei gegeneinandergerichtete Tulpen. Ringsum 5,5 cm breite Seidenfransenborte in Weiß, Hellblau, Braun, Gelb, Hellgrün und Lachs. Über der Naht ehem. lachsfarbene seidene Rundzackenborte. Verschiedentlich schon in älterer Zeit nachgestickt, z. T. mit modifiziertem Stich, rückwärts z. T. etwas Canevas unterlegt. — Ehem. in schlesischem Gutsbesitz. — Erworben aus dem Stuttgarter Kunsthandel.



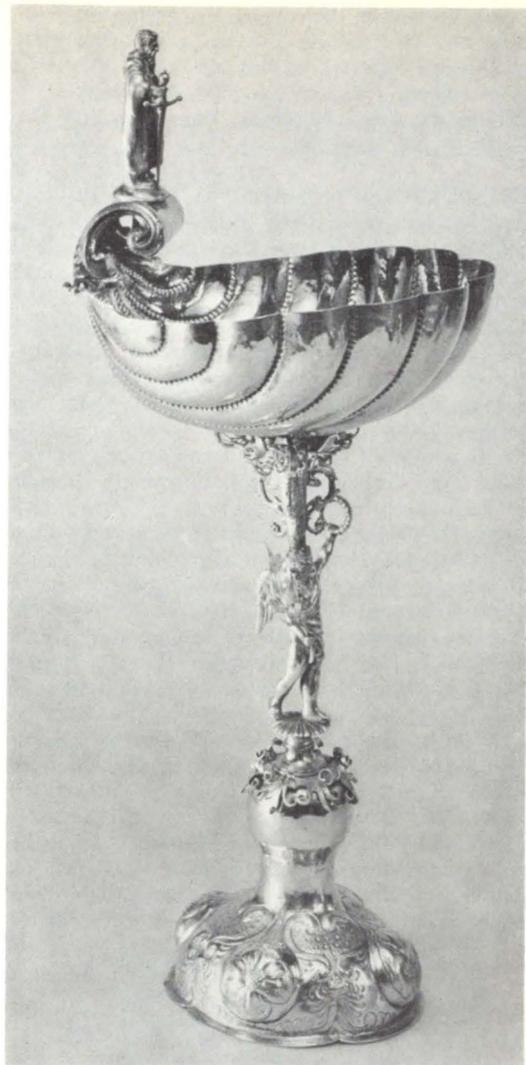
7 Schlesien (?), 3. Viertel 17. Jahrh.: Gestickte Tischdecke



8 Nürnberg, Georg Müller u. Christoph Waltz, um 1640: Deckelpokal in Herzform

Der Bestand an Goldschmiedearbeiten des Barock wurde durch 33 Werke bereichert, die als Depositum der Paul Wolfgang Merkel'schen Familienstiftung übernommen und dem bereits im Museum befindlichen Stiftungseigentum hinzugefügt wurden.

DECKELPOKAL IN HERZFORM. Inv. Nr. HG 11 640 (Abb. 8). Silber getrieben, Einzelteile gegossen, gepunzt, teilvergoldet, farbig bemalter Schmeck. H. 34,8 cm, Gewicht 365,5 gr. Nürnberg, Georg Müller und Christoph Waltz, um 1640. — Ovaler Fuß mit abwechselnd glatten und gepunzten zungenförmigen Feldern, stark erhöhter und kugelig verdickter



9 Nürnberg, Oswalt Haussner (?), um 1650: Trinkschale

Mittelteil, der den rohrartigen, mit geschnittenen Ranken und drei gegossenen Volutenspangen besetzten Schaft trägt. Dessen Ansatzstellen mit geschnittenem Rollwerk. Kupa und Deckel bilden zusammen ein Herz, das mit getriebenen Diamantbuckeln bedeckt ist. Den Deckelrand umgibt ein silberner, durchbrochener Lilienfries. Aus dem Deckel ragt ein mit vier Spangen besetzter Stutzen, in den ein „Schmeck“ (Strauß) geschraubt ist. Auf der Kupa drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Georg Müller, Meister 1624, gest. vor 1660 (R³ 4192n), 3. Tremolierstich. Der Schmeck trägt die Marke cw im Queroval (R³ 4155); es handelt sich um Christoph Waltz, der 1613 als Goldschmiedegeselle und Silberblumenmacher Bürger in Wöhrd bei Nürnberg wurde; Arbeiten von ihm waren bisher nicht nachweisbar. — Ein sehr ähnliches Exemplar eines Herzpokals in der Slg. Udo und

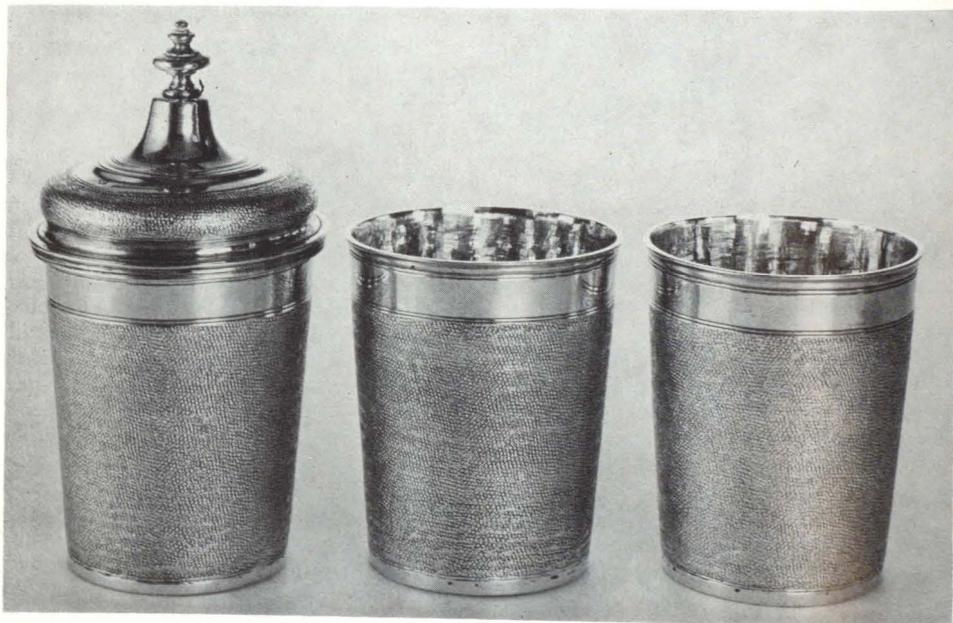
Mania Bey (Ausst. Altonaer Museum. Hamburg 1966, Kat. Nr. 10 mit Abb.) — Vgl. Theodor Hampe: Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler 2. Wien-Leipzig 1904, Nr. 2557 — Historische Ausstellung der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1906, Kat. Nr. 419. — Depositum.

TRINKSCHALE auf hohem Fuß, sog. Freud-Pokal. Inv. Nr. HG 11 641 (Abb. 9). Silber getrieben, Einzelteile gegossen, gepunzt, bis auf den weißsilbern belassenen Schaft ganz vergoldet. H. (ohne bekrönende Figur) 30,3 cm, Gewicht 427 gr. Nürnberg, Oswald Haussner (?), um 1650. — Ovaler, gebuckelter Fuß mit getriebenen und gepunzten Blüten und Knorpelornamenten. Auf dem stark erhöhten und kugelig verdickten glatten Mittelteil des Fußes steht als Schaft auf einer Rosette ein Genius mit Kranz in der erhobenen linken Hand und Lorbeerkranz in der rechten. Auf seinem Kopf trägt er ein konisches Rohr, das mit drei Voluten besetzt ist. An den Ansatzstellen des Schaftes geschnittene Silberblechranken. Die Schale hat Muschelform, deren eine Schmalseite volutenartig eingerollt ist und die Figur eines stehenden Apostels (Paulus?) trägt. Die Rippen der Muschel sind durch Perlfriese betont. An Fußrand und Schale drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Oswald Haussner (?), tätig 1637-71 (R³ 4214), 3. Tremolierstich. Die Apostelfigur ist eine spätere Zutat. Zugehörig ein Futteral. Auf der Außenseite der Muschelvolute die gravierte Inschrift: den 24. Juni 1696 den 1. April 1858. Diese Daten beziehen sich auf den Stiftungsanlaß: Der Pokal wurde vom Ehepaar Lödel-Kleber zum Johannisfest 1696 mit der Bestimmung gestiftet, daß er im Besitz des jeweiligen Familienältesten verbleiben und bei freudigen Anlässen zum gemein-

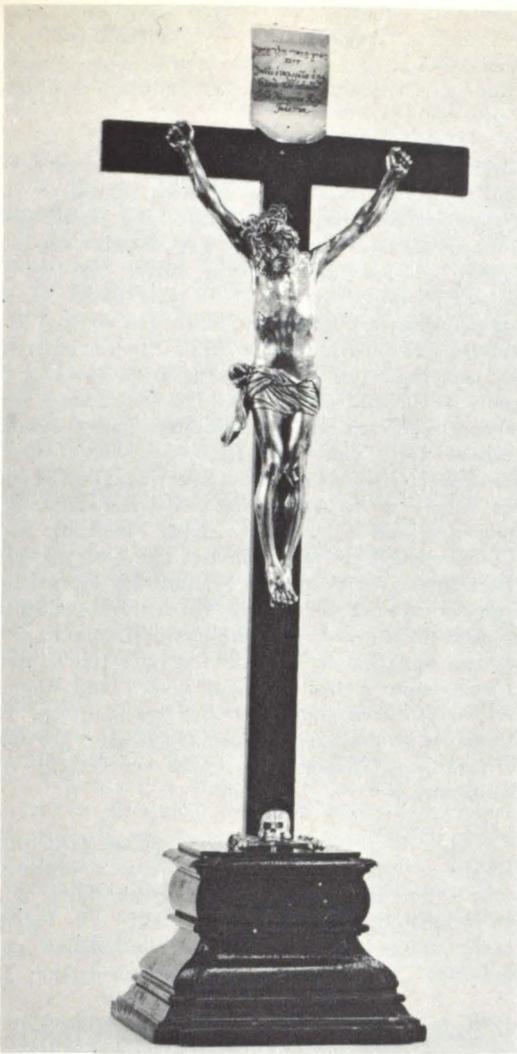
samen Trunk dienen solle. Dies geht aus einem auf Pergament geschriebenen Gedicht vom 18. Nov. 1831 hervor. — Depositum.

DREI SATZBECHER mit Deckel. Inv. Nr. HG 11 642 a-d (Abb. 10). Silber gedrückt, punziert, mit Ausnahme der Standfläche ganz vergoldet. H. 8,1 cm. Gesamtgewicht 40,5 gr. Nürnberg, Hans Frühinsfeld, um 1650. — Leicht konischer Becher auf niedrigem Standring. Proflierter Lippenrand. Die Wandung mit Ausnahme des Standrings und des Lippenrands durch Punzierung aufgeraut (sog. Schwitz- oder Schlangenhautbecher). Die glatten Flächen werden von parallelen Gravurlinien begrenzt. Der gewölbte Deckel entsprechend im Wechsel von glatter und punzierter Fläche behandelt. Seine Mitte erhebt sich in Form eines abgeschnittenen Kegels, auf dem ein balusterförmiger Knauf ruht. Auf jedem Becher drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Hans Frühinsfeld, tätig 1644-74 (R³ 4221), 3. Tremolierstich. Auf dem Deckel die gleichen Marken mit Ausnahme der Beschau. — Depositum.

FÜNF SATZBECHER mit Deckel. Inv. Nr. HG 11 643 a-f. Silber getrieben, punziert, mit Ausnahme der Standfläche ganz vergoldet. H. 8,3 cm. Gesamtgewicht 649 gr. Nürnberg, Paulus Fischer (?), um 1650. — Leicht konischer Becher mit niedrigem Standring. Proflierter Lippenrand. Die Wandung ist mit Ausnahme des Standrings und des Lippenrands durch Punzierung aufgeraut (sog. Schwitz- oder Schlangenhautbecher). Die glatt verbliebenen Flächen werden von parallelen Gravurlinien begrenzt. Der gewölbte und mehrfach abgetreppte Deckel ist im Wechsel von glatter und punzierter Fläche behan-



10 Nürnberg, Hans Frühinsfeld, um 1650: Drei Satzbecher mit Deckel



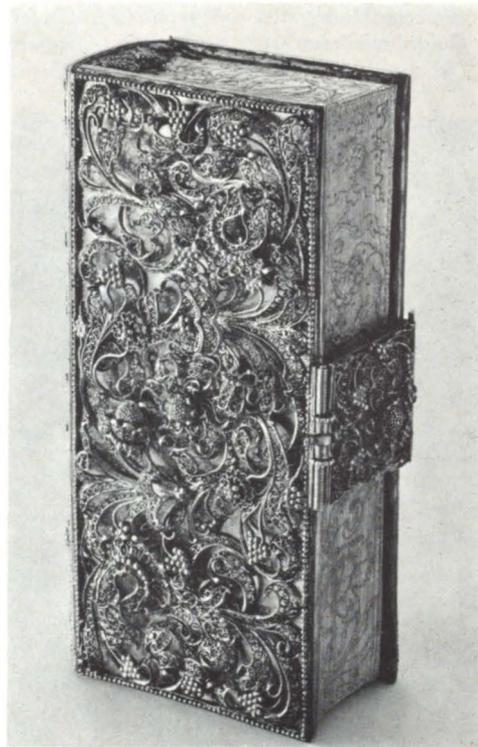
11 Nürnberg, Johann Jacob Wolrab, um 1670:
Christus am Kreuz

delt; seinen Knauf bildet eine Kugel mit einem kalt bemalten Schmeck. Auf jedem Becher drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke PF (R³ 4248), 3. Tremolierstich. Der Deckel hat keine Marken, gehört aber durch die Farbe seiner Vergoldung zu diesem Bechersatz. Der bisher unbekannte Meister PF kann mit Vorbehalt als Paulus Fischer identifiziert werden, der am 10. April 1636 Meister wurde und im April 1670 in Eperjes, früher Ungarn, jetzt Prešov/ČSSR starb. — Vgl. Beilage zur Bayer. Gewerbe-Zeitung 6, 1893, Nr. 13, S. 10. — Depositum.

VIER SATZBECHER. Inv. Nr. HG 11644a-d. Silber gedrückt, punziert, mit Ausnahme der Standfläche ganz vergoldet. H. 8,4 cm. Gesamtgewicht 500,5 gr. Nürnberg, unbekannter Meister, um 1650. — Leicht konischer Becher auf niedrigem Standing. Proflierter Lippenrand. Die Wandung mit Ausnahme des Standrings und des Lippenrands durch

Punzierung aufgeraut (sog. Schwitz- oder Schlangenhautbecher). Die glatt verbliebenen Flächen werden von parallelen Gravurlinien begrenzt. Auf jedem Becher drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke: springendes Einhorn unter Stern (R³ 4220; nicht identifizierter Meister), 3. Tremolierstich. — Depositum.

CHRISTUS AM KREUZ. Inv. Nr. KG 1230 (Abb. 11). Corpus Christi, Totenkopf über gekreuzten Knochen und Titulus aus Silber, mit Ausnahme des Titulus gegossen; Kreuz und Sockel aus geschwärztem Holz. H. des Corpus etwa 25,5 cm, H. des Kreuzes 47 cm, H. des Sockels etwa 10,2 cm. Nürnberg, Johann Jacob Wolrab, um 1670. — Christus hängt mit steilen Armen am Kreuz; die Dornenkrone ist freiplastisch gegossen, das Lendentuch an der rechten Hüfte geknotet. Der Titulus als hochrechteckiges Schild mit graviertem Inschrift „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“, darüber in griechischer und hebräischer Schrift. Auf der Fläche des geschweiften Holzsockels zwei gekreuzte Knochen, darüber, getrennt gegossen, ein Totenschädel. Der Corpus mit drei Kreuzschrauben am Holz befestigt. Auf dem Titulus drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Johann Jacob Wolrab, tätig 1662-90 (R³ 4247), 3. Tremolierstich. — Die Meistermarke auf dem Titulus läßt annehmen, daß der Corpus Christi ebenfalls von Wolrab ist, der sich in verschiedenen technischen Fertigkeiten, u. a. Medaillen-



12 Nürnberg, Leonhart Maier (?), um 1695: Bucheinband

guß und Eisenschnitt, betätigt hat, so daß auch dieser eindrucksvolle Silbervollguß für ihn in Anspruch genommen werden darf. — Depositum.

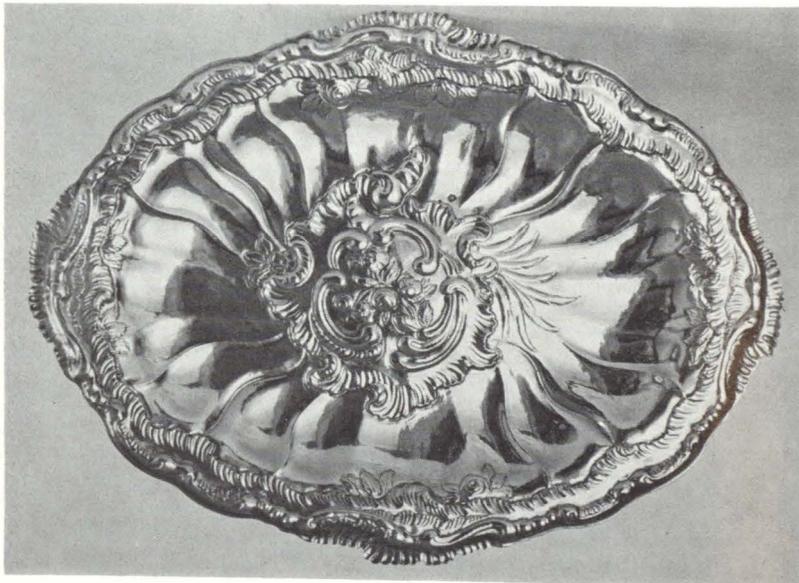
BUCHHEINBAND. Inv. Nr. HG 11645 (Abb. 12). Silber, Filigran, teilvergoldet. H. 16 cm, Br. 7 cm, Dicke etwa 5,3 cm. Nürnberg, Leonhart Maier (?), um 1695. — Auf vergoldeter, hochrechteckiger Platte im Format des Buches sind freiplastische Filigranornamente aus Ranken, Blüten, Weintrauben und Rosetten montiert. Alle Teile, Vorder- und Rückseite, Rücken und Schließe, sind gleichartig gestaltet. Auf der Rückseite der Schließe drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke: Stern zwischen M und L im Oval (nicht bei R³), 3. Tremolierstich. Die Meistermarke bezieht sich sehr wahrscheinlich auf Leonhart Maier, der als *Drachtarbeiter* am 22. Juni 1681 Meister wird, er war am 19. September 1664 als Lehrling bei Conrad Pfister eingetreten. Der Einband umschließt: Hr. Joh. Arnds/Weiland General-Superintend. deß Fürstenthums Lüneburg/Paradies-Gärtlein . . . Ulm 1694. Allseitig Goldschnitt mit geprägten großen Blüten. — Vgl. Lehrjungenbuch der Nürnberger Goldschmiede 1630-1828 (Kunstabibliothek der Stiftung Preuss. Kulturbesitz, Berlin, Hs. 11796 m), S. 75 Nr. 276 — Beilage zur Bayer. Gewerbe-Zeitung 6, 1893, Nr. 13, S. 12. — Depositum.

SCHALE. Inv. Nr. HG 11652 (Abb. 13). Silber getrieben und gepunzt. 35,8:31,9 cm, Gewicht 352 gr. Augsburg, Michael Mayr (?), um 1700. — Flache ovale Schale mit gewelltem glatten Rand, der innen von einem gegerlten Wulst begrenzt wird. Auf der breiten Fahne große getriebene Blütenranken, im Fond Blumengebinde, alles auf gepunztem Grund. Drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Augsburg (etwa R³ 197), 2. Meistermarke MM (ligiert) im

Queroval; wahrscheinlich Michael Mayr, gest. 1714 (R³ 691), 3. Tremolierstich. — Der flächenfüllende Rankendekor und die Blütengebinde sind typische Ornamente des ausgehenden 17. Jahrh. — Depositum.

GIESSGARNITUR, bestehend aus Kanne und Becken. Inv. Nr. HG 11648 a, b (Abb. 14). Silber getrieben, graviert, gepunzt, Henkel und Nodus der Kanne gegossen. Kanne: H. 23,1 cm, Gewicht 464 gr.; Becken: 48,3:36,1 cm, Gewicht 966 gr. Nürnberg, Conrad Klein (?), um 1720. — Ovale, flache Schale mit godroniertem Rand, der innen von einem Perlstab begrenzt wird; auf der Fahne ein teils graviertes, teils gepunztes Muschel- und Bandelwerkornament. Kehle und Fond glatt. Die Helmkanne mit rundem, mehrfach gekehltem Fuß mit Godronen und Perlstab. Der Schaft mit flachgedrücktem Nodus, dessen Oberseite ebenfalls godroniert ist. Der Corpus der Kanne ist in seinem unteren Teil halbkugelig godroniert und in der Mitte durch Hohlkehle und godronierten Wulst eingeschnürt; der Oberteil mit geschweiftem Rand ist glatt belassen mit Ausnahme eines gravierten Muschel- und Bandelwerkornaments im unteren Teil und einer hochovalen Kartusche unter dem ausladenden Ausguß. Kurviger Henkel mit volutenartiger Einrollung. Auf Becken und Kanne drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Conrad Klein (?), Meister 1709/10 (R³ 4286), 3. Tremolierstich (nicht am Becken). — Depositum.

SCHALE. Inv. Nr. HG 11651. Silber getrieben, graviert. 53,7:39,9 cm, Gewicht 961 gr. Nürnberg, Meister EBF, um 1740. — Flache, ovale Schale mit geschweiftem, profiliertem Rand. Auf der Fahne graviertes Bandelwerk. Der Fond mit radialen, geschweiften Rippen. Zwei Goldschmiedemarken: 1.



13 Augsburg, Michael Mayr (?), um 1700: Schale

Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke EBF im Schild (R³ 4308, nicht identifizierter Meister). — Depositum.

GIESSGARNITUR, bestehend aus Kanne und Becken. Inv. Nr. HG 11 649 a, b (Abb. 15). Silber getrieben, Henkel und Nodus gegossen. Kanne: H. 22,8 cm, Gewicht 408 gr.; Becken: 51,2:39,2 cm, Gewicht 762 gr. Nürnberg. Georg Nicolaus Bierfreund, um 1760. — Ovale Becken von geschweiftem Umriß, Rand und Fond mit Rocaillen und Blüten, die glatte Zone dazwischen mit radialen, gewellten Rippen. Eine ovale, zentrale Kehle im Fond ist zum Aufsetzen der Kanne ausgespart. Die Helmkanne von lebhaft geschweiftem Umriß. Ovaler Fuß, dessen gewölbter Rand mit Rocaillen verziert ist, aus dem die glatte Mitte herausragt. Kurzer Schaft mit flachgedrücktem Nodus zwischen zwei Hohlkehlen. Der Körper der Kanne mit eingezogener Mitte ist fast gänzlich mit Rocaillen und Blüten bedeckt, die freien Flächen mit geschweiften Rippen. Ohrenförmiger Henkel mit schrägen Rippen auf der Außenseite. Drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Georg Nicolaus Bierfreund, tätig 1740-84 (R³ 4293), 3. Tremolierstich (nur auf der Kanne). Die Garnitur kann auch als Taufgerät gedient haben. — Depositum.

SCHALE. Inv. Nr. HG 11 650 (Abb. 16). Silber getrieben. 40,7:29,9 cm, Gewicht 461,5 gr. Nürnberg, Georg Nicolaus Bierfreund, um 1760. — Flache ovale Schale von geschweiftem Umriß, Rand und Fond mit getriebenen Rocaillen, Blättern und Blüten, die glatte Zone zwischen Rand und Fond mit welligen Rippen. Drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Georg Nicolaus Bierfreund (R³ 4293), 3. Tremolierstich. — Depositum.

ABENDMAHLSKÄNNCHEN. Inv. Nr. KG 1229. Silber getrieben, Einzelteile gegossen. Mit Ausnahme der Unterseite des Fußes ganz vergoldet. H. 13,8 cm, Gewicht 262 gr. Nürnberg, Johann Samuel Beckensteiner, um 1760. — Fassonierter Fuß mit geripptem Wulstrand. Die glatte, leicht konische Wandung schließt oben mit einem profilierten Rand ab; der gerade Ausguß spitzwinklig in die Wandung montiert. Der radial gerippte Deckel trägt einen rocailleartigen Knauf, dem die größere Daumenrast entspricht. Kantiger Ohrenhenkel, der unten schildförmig abschließt. Drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Johann Samuel Beckensteiner, tätig 1743-81 (R³ 4295), 3. Tremolierstich. — Depositum.

VERSEHGARNITUR. Inv. Nr. KG 1228 a-d. Silber getrieben, Einzelteile gegossen, teil- bzw. ganz vergoldet, Lederfutteral. Kelch: H. 17 cm, Gewicht 170 gr.; Patene: Dm. 10,3 cm, Gewicht 52,5 gr.; Hostiendose: Dm. 3,5 cm, Gewicht 16 gr.; Futteral: H. 19,4 cm. Nürnberg, Johann Samuel Beckensteiner, um 1760. — Kelch: Fassonierter Fuß mit steil sich erhebendem Mittelteil mit geschweiften Rippen; der Nodus vasenförmig und ebenfalls gerippt; die glockenförmige Kupa glatt; mit Ausnahme der Unterseite des Fußes ganz vergoldet. Patene: Rund, flach, mit kantig vertieftem Fond, ganz vergoldet. Hostiendose: Rund, mit steiler Zarge, glattwandig, Bodenplatte und Oberseite des Steckdeckels als Profil herausragend; auf dem Deckel graviert das Lamm Gottes mit geschulterter Kreuzfahne, davor ein Kelch, in den ein Strahl Blut aus dem Hals des Tieres fließt. Mit Ausnahme der Unterseite des Bodens ganz vergoldet. Futteral aus dunkelbraunem Leder, aufklappbar und mit Ösen verschließbar; mit rotem Leder gefüttert. Auf



14 Nürnberg, Conrad Klein (?), um 1720: Gießgarnitur

Kelch und Patene drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Johann Samuel Beckensteiner (R³ 4295), 3. Tremolierstich. — Depositum.

EIN PAAR KERZENLEUCHTER. Inv. Nr. HG 11 639 a, b. Silber getrieben, Schaft und Tülle gegossen. H. (ohne Traufschale) 22 cm, Gesamtgewicht 677,5 gr. Nürnberg, Johann Samuel Beckensteiner und Georg Ludwig Treiber, um 1770. — Passiger Fuß mit geschweiften Rippen und stark hochgezogenem Mittelteil, das in den balusterförmigen Schaft mit schrägen Kanten übergeht. Auch die Tülle hat schräge Kanten. Die Traufschalen mit gebuckeltem Außen- und gezacktem Innenrand wohl später und von einem anderen Meister. Auf dem Fußrand drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Johann Samuel Beckensteiner (R³ 4295), 3. Tremolierstich. Eine der beiden Kerzentüllen trägt außer der Nürnberger Beschau die Meistermarke GLT im Dreipaß (nicht bei R³, wahrscheinlich auf Georg Ludwig Treiber zu beziehen: Meister 1758, gest. 1803). — Vgl. Beilage zur Bayer. Gewerbe-Zeitung 6, 1893, Nr. 14, S. 16. — Depositum.

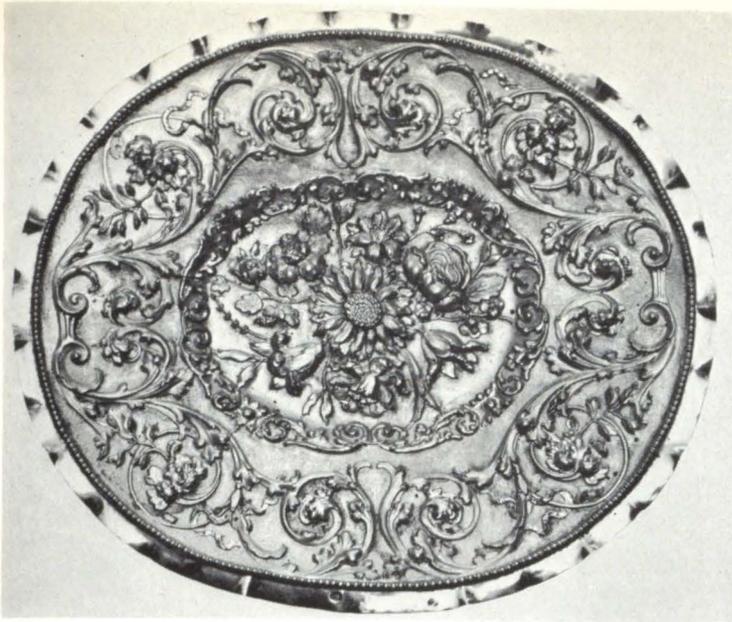
EIN PAAR KERZENLEUCHTER, durch einen Einsatz in einen zweiarmigen Leuchter zu verwandeln. Inv. Nr. HG 11 638 a, b (Abb. 17). Silber getrieben, Einzelteile gegossen. Größte H. 29 cm, Ge-

wicht 740 bzw. 755 gr. Nürnberg, Georg Nikolaus Bierfreund und Johann Samuel Beckensteiner, um 1770. — Hochgewölbter, vielpassiger Fuß, dessen Mitte in einem gerippten Wirbel in den Balusterschaft übergeht. Dieser trägt eine schräggerippte Tülle, in die ein Einsatz mit zwei s-förmigen Armen gesteckt werden kann, deren Enden eine Traufschale mit Kerzentülle tragen. — Auf jedem Fuß und jeder Traufschale drei Goldschmiedemarken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Georg Nicolaus Bierfreund (R³ 4293), 3. Tremolierstich, der am Fuß einen Jahresbuchstaben überdeckt. Das Verbindungsstück zwischen den beiden Leuchterarmen trägt vier Marken: 1. Beschau Nürnberg, 2. Meistermarke des Johann Samuel Beckensteiner (R³ 4295), 3. Jahresbuchstabe B, wohl gültig für 1769-73 (R³ 3773), 4. Tremolierstich. Das Vorhandensein zweier Meistermarken läßt sich wohl dadurch erklären, daß die von Bierfreund geschaffenen Leuchter nicht lange danach von Beckensteiner umgearbeitet worden sind. — Depositum.

LICHTPUTZSCHERE. Inv. Nr. HG 11 646. Silber gegossen. L. 15,4 cm, Gewicht 49 gr. Deutsch, 18. Jahrh. — Kreisrunde Öffnungen der Handgriffe mit kantigem Querschnitt; die Büchse zur Aufnahme der Lichtreste von geschweifter Form, darin eingepaßt der am anderen Schenkel sitzende Deckel. Die Spitze in Wellenform. Zwei nicht identifizierbare Goldschmiedemarken (Weintraube?). — Depositum.



15 Nürnberg, Georg Nicolaus Bierfreund, um 1760: Gießgarnitur



16 Nürnberg, Georg Nicolaus Bierfreund, um 1760: Schale



17 Nürnberg, Georg Nicolaus Bierfreund u. Johann Samuel Beckensteiner, um 1770: Ein Paar Kerzenleuchter

SCHALE FÜR LICHTPUTZSCHERE. Inv. Nr. HG 11647. Silber getrieben, Einzelteile gegossen. L. 21,1 cm, Br. 9 cm, Gewicht 88 gr. Deutsch, Mitte 18. Jahrh. — Fassonnierte, ovale Schale, die sich an einer Seite zungenförmig ausweitet. An der gegenüberliegenden Seite eine geschweifte, horizontale Handhabe. Im Schalenfond eine kleine Stütze zur Auflage der Schere. Die Schale ruht auf drei Volutenfüßchen, eine davon als Doppelvolute. Auf der Unterseite drei Goldschmiedemarken: 1. Meister-

marke: wohl IHG im Dreipaß; nicht zu identifizieren, 2. Tremolierstich, 3. Lötigkeitszahl 12. — Depositum.

WEINGLAS. Inv. Nr. Gl 508. Geblasen aus klarer Masse. H. 15 cm. Thüringen, um 1760. — Leicht gewölbter Fuß mit nach unten umgebogenem Rand, auf der Unterseite Pfeifenabbruch. Schaft und Kuppel trichterförmig ineinander übergehend. Im Schaft eine tropfenförmige Luftblase. Auf der Wandung in Mattschliff Fürstenkrone über den Initialen JF. Sie bezie-



18 Brüssel, 3. Viertel 18. Jahrh.: Spitzendecke (Ausschnitt)

hen sich auf Fürst Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt (geb. 8. 1. 1721, Regierungsantritt 1744, gest. 10. 7. 1767), aus dessen Besitz das Glas stammen soll. Gläser gleicher Form finden sich auf dem Gemälde von Johann Christoph Morgenstern „Der Maler und seine Tochter gratulieren dem Fürsten J. F. von Schwarzburg-Rudolstadt zum Geburtstag“ im GNM (Gm 1533). Ein anderes Exemplar des Glases im Bayer. Nationalmuseum, München. — Erworben im Münchner Kunsthandel.

SPITZENDECKE. Inv. Nr. T 5832 (Abb. 18). Droschelgrund, Leinenschlag mit feinem konturierenden Relief und z. T. genähte Füllungen. 205:205 cm. Brüssel, 3. Viertel 18. Jahrh. — In jeder Ecke ein großer Blumenkorb in beschwingter Rahmung aus Blütenketten und Blütenranken, von denen weitere mit einzelnen größeren Blumen und zierlichen Rocailles abzweigen; darüber eine Art Blütenkrone. In den Seitenmitten, ebenfalls symmetrisch und von Gehängen und Ranken eingefasst, jeweils ein kleiner Blütenstand. In der Mitte der Decke, deren Grund gleichmäßig locker gefüllt ist, fügen sich vier aus Rankenstücken gebildete Rautenformen mit eingestellten Blütenzweigen zum kreisenden Zentrum. Geschweifte, von Blütenketten eingefasste Kanten. Sehr gut erhalten. — Nach der Familientradition für eine



19 Brüssel, 3. Viertel 18. Jahrh.: Spitzenschleier

Prinzessin von Preußen gearbeitet. Später im Besitz der Kurfürsten (seit 1803) von Hessen. Deren letzter, Friedrich Wilhelm I. (1802-75), heiratete 1831 Gertrud Falkenstein und ließ später ihre Söhne erster Ehe als Freiherrn von Scholley baronisieren. Sein Vater, Wilhelm II., war mit Auguste, der Tochter Friedrich Wilhelms II. von Preußen, verheiratet. — Testamentarisches Vermächtnis von Ruth Baronin von Scholley, Stuttgart.

SPITZENSCHLEIER. Inv. Nr. T 5833 (Abb. 19). Droschelgrund, Leinenschlag mit feinem konturierenden Relief, z. T. genähte Füllungen. 290:72 cm. Brüssel, 3. Viertel 18. Jahrh. — In der Mitte zentrierte, lockere Blütenranken, von denen nach beiden Seiten weitere, zierliche Blumenvasen begleitende ausgehen. An den Enden jeweils eine, aus zwei mit Blättchen dicht besetzten Rocailleschwüngen sich bildende, große Herzform; Blütenzweige und -ranken umgeben und füllen sie. Darüber in einer höheren Vase ein Blumenstrauß. Ähnliche Blumenvasen auch in den vier Ecken. Die von Blüten und Blättern bzw. Blätterketten eingefassten Bögen der Kanten sind mit Blütenranken gefüllt. Sehr gut erhalten. — Gleiche Herkunft wie die Spitzendecke. — Testamentarisches Vermächtnis von Ruth Baronin von Scholley, Stuttgart.

SPITZENBESATZ. Inv. Nr. T 5834. Applikationsarbeit mit Grund aus viereckigen Maschen und aufgenähten Spitzen, Leinenschlag mit wenigen genähten Motiven. 40:750 cm. Brüssel, Ende 18. Jahrh. — Die regelmäßigen Bogenschwünge der Kante sind eingefasst von eng gestellter Bogenkette. In jedem Bogenschwung ein langer, zierlicher Blütenzweig mit mittlerer Tulpe. Auf den Bogenspitzen eine kleinere, klassizistisch stilisierte Blütenform. Darunter vermittelt ein segmentförmiger Zwickel zwischen zwei benachbarten großen Bögen. — Gleiche Herkunft wie die Spitzendecke. — Testamentarisches Vermächtnis von Ruth Baronin von Scholley.

EIN PAAR VASEN. Inv. Nr. Ke 2869 a, b (Abb. 20). Fayence mit Blaumalerei und Resten von Vergoldung. H. 21,9 cm. Braunschweig, gegen 1720. — Runder, in leichter Kehlung eingezogener Fuß, der vom Vasenkörper durch einen Wulstring begrenzt wird. Der steile Vasenkörper verjüngt sich gering nach oben und wird unten und oben durch eine leichte Einschnürung betont. Enger, sich trichterartig erweiternder Hals. Die kobaltblaue Bemalung zeigt auf der Wandung großfigurige Chinesenszenen in Landschaft; die menschlichen Gestalten stimmen in Haltung und Anordnung auf beiden Vasen überein. Am Fuß Blüten- und Rankenornamente, am Hals blattförmige und spitzwinklige Ornamente im Wechsel. Auf der ganzen Fläche finden sich noch erhebliche Reste von Vergoldung. Beide Vasen auf dem Boden in Unterglasurblau bezeichnet: *vh* (ligiert) und *Ri*. Diese Signaturen beziehen sich auf die Pächter von Horn (seit 1710) oder von Hantelmann (1712-49) sowie auf Johann Caspar Ripp (*Rib*), der in Braunschweig von 1717-20 nachgewiesen ist. Es handelt sich um frühe, in Form und Dekor noch stark vom ostasiatischen Porzellan beeinflusste Erzeugnisse vor 1720. Brandloch an einem sitzenden



20 Braunschweig, gegen 1720: Ein Paar Vasen

Chinesen, geringfügige Glasurfehler und Absplittungen. — Vgl. August Stoehr: *Deutsche Fayencen und deutsches Steingut*. Berlin (1920), S. 337 ff. — Otto Riesebieter: *Die deutschen Fayencen des 17. und 18. Jahrhunderts*. Leipzig 1921, S. 251 ff. — Konrad Hüseler: *Deutsche Fayencen*. Stuttgart 1956-58; I, S. 17 f.; II, S. 265 f., Abb. 481; III, S. 417 f. — Erworben im Münchner Kunsthandel.

DECKELTASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2867 a-c (Abb. 21). Meißner Porzellan mit bunter, figürlicher Staffierung auf königsblauem Fond, um 1780. Tasse (mit Deckel) H. 9,6 cm, Dm. der Untertasse 13,1 cm. — Tief gemuldete Untertasse auf Standring, auf der Oberseite königsblauer Grund, am Rand Goldbordüre; im Fond Rundmedaillon mit Darstellung eines jungen Paares in Landschaft; der von Rosen und Efeu umrankte Rahmen in radiertem Gold. Glockenförmige Tasse mit geflochtenem, in vergoldeten Blättern auslaufendem Asthenkel; königsblauer Grund mit Queroval, darin ein altes Ehepaar, sich umarmend; goldradierte Umrahmung wie auf der Untertasse, doch nur Rosen; im inneren Deckelrand eine Goldbordüre. Gewölbter Haubendeckel mit Goldbordürenrand, königsblauer Grund mit ausgespartem Queroval, darin ein an blauer Schleife hängendes, von Blüten umgebenes Medaillon von einer aus Rosen und Efeu gebildeten Girlande in radiertem Gold gerahmt; der Deckelknauf in Gestalt einer teilvergoldeten Knospe. Auf Untertasse und Tasse Schwertermarke mit Stern und die Zahl 4 in Unterglasurblau; auf der Untertasse zusätzlich Preßmarke in Form eines gering geschwungenen *s*; im



21 Meißen, um 1780: Deckeltasse mit Untertasse



22 Berlin, um 1810-15: Tasse mit Untertasse

Fußrand der Tasse Goldmarke B oder L, sowie ein G in Schwarz oder Dunkelbraun. Einzelne Stellen des Golddekors abgerieben; einzelne Knospenspitzen des Deckelknaufts abgebrochen. Die Darstellungen lassen den Schluß zu, daß die Tasse ein Geschenk anlässlich eines Ehejubiläums war. — Vgl. Rainer Rückert: Meissener Porzellan Ausstellung München 1966, Kat. Nr. 778 (Form), Nr. 782 (Staffierung). — Erworben aus Nürnberger Privatbesitz.

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2858. Porzellan, Grisailen auf farbigem Grund und vergoldet. H. Tasse 5,8 cm. Dm. Untertasse 13,6 cm. Wien, Kaiserl. Porzellanmanufaktur, nach 1794. — Untertasse mit flachem Fond, abgesetzter und steil geschweifeter Fahne, Standring. Tasse von glatter Zylinderform, der eckige Henkel vergoldet mit Palmettenansatz. Tasse wie Untertasse haben mitisgrüne Ränder mit ausgespartem, goldumrandetem,

weißem Schriftfeld, aufgesetzten reliefierten Golddekor und Goldränder, bei der Tasse über die Lippe nach innen gezogen. Untertasse mit Beschriftung „Vue de Temple de Venus près de Pouzzols“ und Ansicht der Tempelruine mit drei weiblichen Figuren und Schäfer. Tasse mit Beschriftung „Vue du Vessuve, prise du côté de Mare piano de Pouzzoles“ und Panorama um die Wandung: Blick von Pozzuoli zum Vesuv mit Strand, Baumgruppen, Ruinen und Staffage. Tasse wie Untertasse mit unterglasurblauem Bindenschild der Periode Sorgenthaler, eingepreßte Jahresziffer 94, Weißdrehernummer 39. — Seit 1794 wurde eine Reihe von Geschirren bes. Tassen mit dem Dekor „Voyage pittoresque“ angefertigt, deren Bemalung von vorzüglicher Qualität vornehmlich in zwei Farbtönen gehalten war. Die Stichvorlage ist bislang nicht nachgewiesen. — Vgl. z. B. Richard Ernst: Wiener Porzellan des Klassizismus. Die Sammlung Bloch-Bauer. Wien 1925, Kat. Nr. 149/50, Taf. 38. — Erworben aus Privatbesitz.

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2860. Porzellan, farbig bemalt und vergoldet. H. Tasse 7,3 cm, Dm. Untertasse 15,4 cm. Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1810. — Geschweifte Untertasse mit vertieftem Fond, hochgezogene Fahne. Konische Tasse, Fuß und Lippe abgesetzt, Schlangenhaken, das Innere vergoldet. Im Fond der Untertasse radiales Goldornament auf hellorangem Grund, vier kreuzförmig angeordnete Felder in Pietra-dura-Manier, dazwischen auf weißem Grund weiß-rote Rhomben mit Vergoldung, auf der Fahne Goldranken. Tassenwandung mit umlaufendem Bild: thronende Göttin vor einem Altar, drei Begleiterinnen, Putten und Genien mit blauem Band vor hellblauem Fond. Zeptermarken in Unter Glasurblau, darüber

Malereimarke: querliegender überglasurblauer Strich (Köllmann 31); Blindstempel: 36. Laut Köllmann datiert die Malereimarke die Tasse nach 1803, abgesetzter Fußring und Schlangenhaken lassen für die Entstehung 1810-15 annehmen. Für die Szene auf der Wandung vermutet R. Rückert (mündl.) eine französische Stichvorlage. — Vgl. Erich Köllmann: Berliner Porzellan 1763-1963. Braunschweig 1966; 1, S. 182 f.; 2, Taf. 191 a/b. — Erworben aus Privatbesitz.

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2859 (Abb. 22). Porzellan, farbig bemalt, vergoldet und goldradiert. H. Tasse 7,2 cm, Dm. Untertasse 14,8 cm. Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1810-1815. — Geschweifte Untertasse mit vertieftem Fond. Konische Tasse, Fuß und Lippe abgesetzt, Schlangenhaken. Unterseite der Untertasse und Innenseite der Tasse vollvergoldet. Wandungen mit „pompejanischer“, hellblauer Mosaikzier, eingefasst von blauerem Pietra-dura-Dekor. Im Fond der Untertasse Schmetterling, z. T. mosaiziert, auf der Tassenwandung zwei Ovalbilder: Tauben auf Milchschale und Dreifuß mit Opfergaben, nach römischem Vorbild. Drei goldradierte, radial ausgerichtete Felder auf der Untertasse, reich vergoldeter Henkel in braunem Gold, aufgesetzte goldene Schuppen. Zeptermarken in Unter Glasurblau. — Verwandte Geschirre mit entsprechenden oder gleichen antiken Motiven mehrfach in der Berliner und der Wiener Manufaktur um 1800-15. — Vgl. Erich Köllmann: Berliner Porzellan 1763-1963. Braunschweig 1966; 1, S. 183; 2, Taf. 177 b, 191 a/b — Porzellan des Klassizismus. Sammlung Bloch-Bauer. Kunstauktionshaus Kärtner Straße. Wien 16.-21. 6. 1941, Kat. Nr. 61. — Erworben aus Privatbesitz.



23 Berlin, Johann Eusebius Anton Forst II: Tasse mit Untertasse

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2861. Porzellan, kräftiger Scherben, farbig bemalt, reiche Vergoldung. H. Tasse (ohne Henkel) 8,9 cm, Dm. Untertasse 15,9 cm. Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1830. — Untertasse mit flachem Fond, leicht geschweifter Fahne mit zwei Perlschnüren. Perlfriestasse in Kalathosform auf Klauenfüßen mit Schwanenhalshenkel. Goldornament im Fond und auf dem Rand der Untertasse, auf der Fahne Blumenfries (Winden, Astern, Passionsblumen). Auf der Wandung der Tasse großer Blumenfries (die gleichen und Kresse), eingefasst von Goldornament und Perlschnüren. Inneres, Füße und Henkel vergoldet, Schwanenkopf leicht radiert. Zeptermarken in Unterglasurblau (Köllmann 19); Gummistempel überglaser: preußischer Adler mit ligiertem FWR und untergestellt K.P.M. in Rotbraun (Köllmann 33, dort mit anderer Buchstabenform, etwa 1823-32); Malereimark: überglasurblauer Kreis (nicht bei Köllmann); eingepreßter Blindstempel auf der Tasse: 28. Die Datierung ergibt sich aus dem Adlerstempel in Rotbraun und der schweren Dimensionierung von einer Tassenform, die schon in den frühen zwanziger Jahren aufgetaucht war. Die Blumenfriese und -kränze finden sich in gleicher Zusammensetzung bereits 1824/25, während die Perlfriestasse bis in die vierziger Jahre ausgeformt wurde. — Vgl. Erich Köllmann: Berliner Porzellan 1763-1963. Braunschweig 1966; 2, Taf. 212 b, 222 c — Wolfgang Scheffler: Berlin im Porzellanbild seiner Manufaktur. Berlin 1963, S. 60-63 — Porzellankunst. Berliner Porzellan vom Rokoko bis zum Empire. Slg. Karl H. Bröhan. Ausstellung der Staatl. Porzellanmanufaktur Berlin. Berlin 1969, Kat. Nr. 447, Taf. 84 (1824 dat. Exemplar). — Erworben aus Privatbesitz.

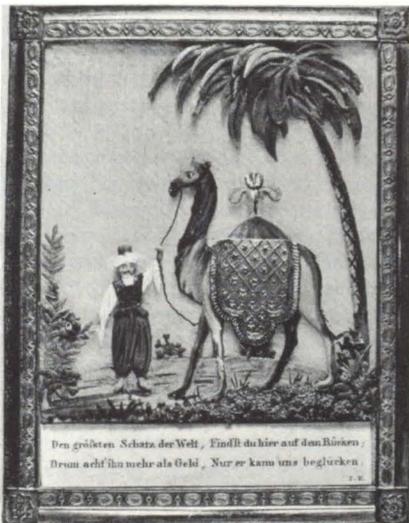
TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2864 (Abb. 23). Porzellan, farbig bemalt und vergoldet. H. Tasse 13,2 cm, Dm. Untertasse 18,4 cm. Tassenbild und Panorama der Untertasse sign.: J. Forst. Johann Eusebius Anton Forst (II; 1783-1866). Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1835. Gegenstück zu Ke 2865. — Flache Untertasse mit leicht geschweifter Fahne. Tasse in Walzenform mit vergoldeten Klauenfüßen, leicht ausgebogener Lippe und teilvergoldetem Volutenhenkel mit Rosette und Palmette. Im Fond der Untertasse Goldornament auf Weiß mit Beschriftung: Panorama der Pfaueninsel; auf der Fahne Ansicht von Schloß, Fontäne, Meierei, Winterhaus für fremde Vögel, Vogelhaus u. a. Bauten. Tassenbild beschriftet: Berlin; Ansicht von Osten mit Gendarmenmarkt, Hedwigskirche, Friedrichswerderscher Kirche, Stadtschloß, Altstadtkirchen, im Vordergrund Kornerte, Spaziergänger und Kegelbahn am Waldrand. Zeptermarken in Unterglasurblau (vgl. Köllmann 19/20); auf der Untertasse eingepreßt: 28, auf der Tasse: I. Winter- und Vogelhaus auf der Pfaueninsel wurden 1834 errichtet, so daß die Tasse nach 1834 zu datieren ist. Die Tasse zählt zu den spätesten erhaltenen von J. E. A. Forst II, die er wohl nach seinem Ausscheiden aus der Manufaktur als „Invalide“ (so 1832 bezeichnet) bemalte. Entsprechende Stücke zeigen das Panorama vom Turm der Pfaueninsel (Slg. Weick) und das von Spandau. Der Zusammenhang des Panoramabildes mit den 1827 eröffneten Dioramen der Gebrüder

Johann Hubert Anton und Johann Eusebius Anton Gropius bleibt zu prüfen. — Vgl. Käte Gläser: Aus dem alten Berlin. Neuentdeckte Stadtansichten von Forst. In: Elegante Welt 30, 1941 (13), S. 16/17, 38 — Wolfgang Scheffler: Berlin im Porzellanbild seiner Manufaktur. Berlin 1963, S. 22-28 — Erich Köllmann: Berliner Porzellan 1763-1963. Braunschweig 1966; 1, S. 226, 249. — Erworben aus Privatbesitz.

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2865. Porzellan, farbig bemalt und vergoldet. H. Tasse 13,2 cm, Dm. Untertasse 18,1 cm. Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1835; Bemalung Johann Eusebius Anton Forst (II; 1783-1866) zugeschrieben. Gegenstück zu Ke 2864. — Im Fond der Untertasse Goldornament mit Umschrift: Panorama von Spandau — dem Schützenhause — und Charlottenburg; auf der Fahne umlaufendes Panorama mit Havelseen, Festung Spandau und Nikolaikirche, nach rechts Schützenhaus mit Schützenmast, jenseits der Baumkulisse Schloß Charlottenburg, im Hintergrund Berlin. Tassenbild beschriftet: Potsdam von dem Pfingstberge; vorn russische Kirche mit russischer Kolonie, Spaziergängern und Bäumen; im Hintergrund Potsdam mit Havelseen. Zeptermarken in Unterglasurblau, auf der Untertasse eingepreßt: 87 (?), auf der Tasse: I. Formal entspricht die Tasse dem Gegenstück, der Golddekor ist anders. Die Malerei läßt etwa in der Auffassung des Panoramas geringfügige Unterschiede erkennen, ist jedoch stilistisch so einheitlich, daß die Zuschreibung an Forst II sinnvoll erscheint. Gestützt wird die Zuschreibung durch die offensichtlich entsprechende, von W. Scheffler (S. 22) genannte Panoramataße von Spandau. — Vgl. Wolfgang Scheffler: Berlin im Porzellanbild seiner Manufaktur. Berlin 1963, S. 22-28. — Erworben aus Privatbesitz.

TASSE MIT UNTERTASSE. Inv. Nr. Ke 2862. Porzellan, farbig bemalt und vergoldet. H. Tasse 3,8 cm, Dm. Untertasse 15,8 cm. Berlin, Königl. Porzellanmanufaktur, um 1845-50. — Gemuldete Untertasse mit hochgezogenem Fond und flacher, vergoldeter Fahne. Breite, flache Tee- oder Schokoladentasse mit gebauchter Wandung, abgesetzter, konkaver, vergoldeter Lippe und Ohrenhenkel mit Blattknospen. Innenbild kursiv beschriftet: Das neue Palais bei Potsdam. Zeptermarken in Unterglasurblau (nicht bei Köllmann); auf der Untertasse eingepreßt: 28. Die behäbige Form der „Innenbildtasse“ mit sparsamer Vergoldung ist zwischen 1840 und 1850 nachweisbar. Ein beschädigtes Gegenstück mit dem Berliner Stadtschloß in Privatbesitz, ein entsprechendes mit dem Alten Museum im Staatl. Museum Schwerin. — Vgl. Wolfgang Scheffler: Berlin im Porzellanbild seiner Manufaktur. Berlin 1963, S. 66 — Erich Köllmann: Berliner Porzellan 1763-1963. Braunschweig 1966; 2, Taf. 230 b — Staatl. Museum Schwerin: Porzellan. Schwerin 1968, Abb. ohne Nr. — Erworben aus Privatbesitz.

18 KUNSTBILLETTS. Inv. Nr. HB 27 294-311 (Abb. 24-29). Collagen aus Papiermaché, Pappe, Papier, Metallfolie und Perlmutter auf Seide und Papier, gepreßte, vergoldete Papprahmen. Größen von 4,6:6,4 bis 8,4:10,7 cm. Elf sign.: I. E.; eines: I. R.; Johann



24-29 Wien, Johann Endletsberger, Josef Riedl u. a., um 1815-40: Sechs von achtzehn Kunstbilletts

Endletsberger (1779 St. Pölten — 1856 Wien) und Josef Riedl; die übrigen unsigniert. Wien, zwischen 1815 und 1840, die meisten 1825-30. Zwei Billets auf Rs. handschriftlich dat.: 1828 bzw. 1829. — Auf Seide oder Papier sind die aus geschnittenen Formen gepreßten Figuren, Ornamente und Blumen aufgeklebt, bemalt, vergoldet, einige bewegliche Teile (Buch, Satteldecke). Die Widmungstexte oder erläuternden Verse im Bild oder auf Schriftfeld unter der Darstellung. Rückseiten z. T. mit Papier kaschiert. — Die Billets waren vornehmlich bestimmt für Namenstag, Verlobung, Neujahr etc., so daß allegorische Szenen oder Allegorien der Liebe, Freundschaft, Treue und Zufriedenheit überwiegen (Wanderer auf dem Weg zum Tempel, Liebespaar vor dem Einlaufen in den Hafen, Alpbauer vor der Hütte, Vergißmeinnicht um Freundschaftsbuch, Blumen, Tiere und Putten). — Unter dem Begriff des Kunstbillets werden die qualitätvollen, mit verschiedenem Material meist nur in wenigen Stücken oder Variationen hergestellten Exemplare gegenüber der Massenware der einfachen Wiener Glückwunschkarten zusammengefaßt. Ihr unbestrittener Meister ist nach G. E. Pazaurek der Hauptmünzamtsgreveur J. Endletsberger; von seinen Nachahmern ragen nur wenige heraus, unter ihnen J. Riedl. Die Entwürfe stammen in erster Linie von Endletsberger selbst, der dabei und in der Ausführung von dem Bildhauer Johann Daniel Böhm, seinem Schwiegersohn, unterstützt wurde. Wahrscheinlich war der Landschaftler Franz Steinfeld (1787 Wien — 1868 Pisek), der Schwager von Endletsberger, am Entwurf beteiligt. Andere Anregungen dürften von den ihm befreundeten Ferdinand Georg Waldmüller (1793 Wien — 1865 Hinterbrühl) und Josef Danhauser (1805—45 Wien) herrühren. — Herta Wescher führt in der Vorgeschichte der Collage wohl die englischen „Valentines“ und die deutschen Spitzenbilder an, nicht jedoch das Kunstbillet (Die Collage. Köln 1968). — Vgl. Gustav E. Pazaurek: Biedermeierwünsche. Stuttgart o. J., bes. S. 14 ff., Taf. 39-50. — Erworben im deutschen Kunsthandel.

MUSKELMANN (Écorché). Inv. Nr. Pl 3040. Weichholz, Oberfläche ehem. z. T. getönt. H. 74 cm, Dm. Standplatte 20 cm. Auf der Unterseite der Standplatte mit blauem Stift: G. (?) Rauscher 1866 München. Wohl München, um 1840-50. — Quadratische Standplatte mit abgeschrägten Ecken, Standbein links, Spielbein rechts, linke Hand mit kurzem, abwärts gerichtetem Stab herabhängend, rechter Arm im Rednergestus vorgestreckt. Oberkörper frontal aufgerichtet, Kopf leicht nach vorn geneigt, kurzes Haar. Die einzelnen Muskeln und Körperpartien in unterschiedlicher Detaillierung herausgearbeitet, z. T. sehr summarisch. — Es handelt sich um eine der zahlreichen Kopien des Écorché von Jean Baptiste Houdon (Rom, 1767). G. Rauscher läßt sich bislang weder als Hersteller noch als möglicher Eigentümer (Maler, Bildhauer) der Figur nachweisen. — Vgl. Zofia Ameisenowa: Problem modeli anatomicznych „Écorchés“. Breslau 1962, S. 67, Abb. 50 — Louis Réau: Houdon, sa vie et son oeuvre. Paris 1964; 3/4, Kat. Nr. 16, Taf. xx. — Leihgabe von Karl Maximilian von Praun, Gauting bei München.

WEIBLICHE GLIEDERPUPPE. Inv. Pl 3041. Weichholz. H. Figur 87 cm, H. Standkasten 10 cm. Wohl München, um 1840-50. — Leib und Glieder ohne anatomische Details, die Oberflächen geglättet. Füße nicht durchgearbeitet. Fuß-, Knie- und Hüftgelenk über Eisenschrauben bzw. Stiften beweglich. Der Unterleib durch horizontale Schnitte in Scheiben geteilt, die ein Eisendraht durch die Mittelachse des Körpers beweglich zusammenhält. Schulter-, Ellenbogen- und Handgelenk sowie Beingelenke beweglich, die Hände in sich starr. Hals in Scheiben beweglich. Kopf sorgfältig durchgearbeitet und nicht geglättet, Frisur mit zweimal um den Kopf gelegten Zöpfen, die hinten eine Schleife zusammenhält. Zwischen den Beinen Eisenbuchse zur Montierung an vierkantiger Eisenstange. Neuere Aufhängung der Figur am Kopf durch verschraubten Eisenbügel an Stange, die auf schwerem jüngeren Eichenkasten montiert. Ursprünglicher (?) Lederschurz aus breitem Band und herabhängenden Streifen, verziert mit runden Messingplättchen. — Nach der Provenienz dürfte die Gliederpuppe aus einem Münchner Atelier stammen. Die Behandlung des Kopfes weist auf die Umgebung Schwanthalers, die Frisur auf die vierziger Jahre. — Vgl. Arpad Weixlgärtner: Von der Gliederpuppe. In: Göteborgs Konstmuseum Årstryck 1954, S. 37-71. — Leihgabe von Karl Maximilian von Praun, Gauting bei München.

ELF DAMENHAUBEN. Inv. Nr. T 5830. Schwarze und cremefarbene Klöppel-, Tüll- und Maschinenspitze, Seidenblonde, Chiffon, Tüll, Taftband, Madeira-Arbeit, Pflaumfeder, Reihergesteck. Deutschland, um 1860-70. — Die recht unterschiedlich garnierten Hauben von runder, länglicher oder meist Herzform aus dem Besitz dreier verwandter Familien führen den bürgerlichen weiblichen Kopfputz in Deutschland während eines Jahrzehnts vor. — Erworben aus Darmstädter Privatbesitz.

DECKELPOKAL. Inv. Nr. Gl 527 (Abb. 30/31). Farbloses klares Glas, geschliffen, matt und blank geschnitten. H. 31 cm, größter Dm. Lippe 11 cm. Böhmen, Adolfschütte bei Winterberg (?), um 1850-60. — Violenquerschnitt. Achtseitiger Fuß mit sternförmigem Olivenschnitt, die kürzeren Eckseiten konkav, auf dem vorderen Rand Bordüre. Facettierter Schaft, flache, achtseitige Kupa mit halbrund eingeschwungenen seitlichen Frontfeldern und gebauchten Seitenfeldern, breite glatte Lippe. Geschweifter und facettierter Deckel mit achtseitig pyramidal geschliffenem Knauf. In der Mitte der Schauseite geschnittenes Porträt Kaiser Karls VI. mit Jahreszahl 1729 in Kartusche, die von fliegendem Adler getragen wird, eingefaßt von Trophäen, Sockel mit Doppeladler. Rahmung mit Rocailles, Laub- und Bandelwerk, am oberen Rand Bordüre. Auf den Seitenfeldern blankgeschliffene Schuppenbänder, die sich auf dem Deckel fortsetzen. Rückseite nur mit horizontalen Doppellinien. Auf den Frontseiten des Deckels Bandelwerk und Blumen. — Der Pokal schließt so eng an böhmische und schlesische Gläser der 1. Hälfte des 18. Jahrh. an, daß an eine Teilkopie gedacht werden kann; zu vergleichen ist besonders



30 Böhmen, Adolphshütte b. Winterberg (?), um 1850-60: Deckelpokal

ein Pokal des Düsseldorfer Kunstmuseums (Heinemeyer, Nr. 356; außerdem Nr. 336, 343, 359; Pešatova, Abb. 38, 41). Die Zahl der Karl VI. gewidmeten zeitgenössischen Gläser ist groß (vgl. Poche, Abb. 42; Mosel, Nr. 137; Klesse, Nr. 326; Pešatova, Abb. 32, 33). Die Gliederung der Rückseite wurde ebenfalls übernommen (vgl. etwa Klesse, Nr. 310 mit gleichem Querschnitt). Der geschwungen aus dem Fuß hochgezogene Schaft und der Knauf verbieten, den Pokal der Kopiengruppe mit den Gläsern nach Exemplaren des Prager Kunstgewerbemuseums (Heinemeyer, Nr. 493-95) zuzuordnen. — Vgl. Emanuel Poche: Uměleckoprůmyslove Muzeum v Praze. Prag 1955 — Christel Mosel: Die Glassammlung. Bildkataloge des Kestner-Museums Hannover 2. Hannover 1957 — Brigitte Klesse: Glas. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 1. Köln 1963 — Zuzana Pešatova: Böhmisches Glasgravuren. Prag 1965 —



31 Detail mit Porträt Kaiser Karls VI. aus Abb. 30

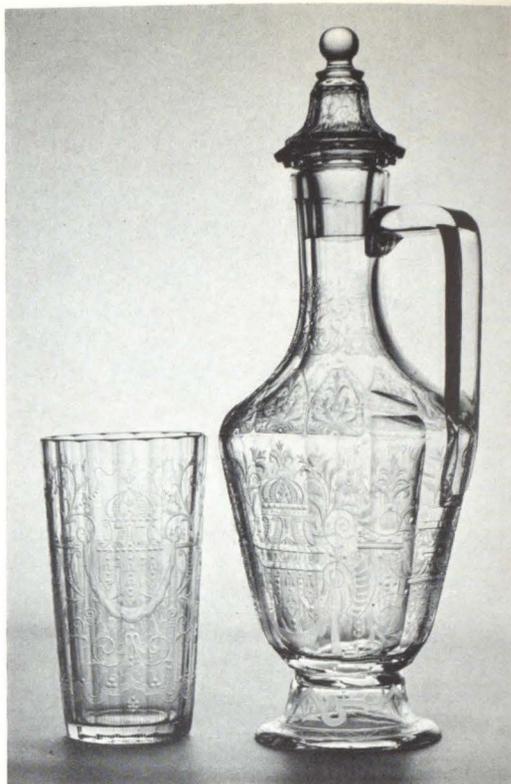
Elfriede Heinemeyer: Glas. Kataloge des Kunstmuseums Düsseldorf 1. Düsseldorf 1966. — Erworben im deutschen Kunsthandel.

HENKELFLASCHE. Inv. Nr. Gl 511 (Abb. 32). Dickwandiges, farbloses Kristallglas, geschliffen, matt u. blank geschnitten. H. 30,5 cm, Dm. Fuß 8,2 cm, Dicke Lippe 0,6 cm. Auf dem Henkel geschnitten: ILLM ligiert im Kreis; Joseph und Ludwig Lobmeyr, Wien. Entwurf des Gefäßes wohl Ludwig Lobmeyr, des Dekors vielleicht Joseph Salb. Ausführung Steinschönau oder Haida, um 1880. Zugehörig der Becher Gl 512. — Runder, geschweifeter, hochgezogener Hohlfuß mit abgeschliffenem Standring. Abgeflachter, konischer Flaschenkörper, konkav facettiert. Die geschwungene, facettierte Schulter steigt ohne Absatz zum zylindrischen, facettierten Hals auf; gerade, abgeschliffene Lippe. Rechtwinklig abgebogener Henkel. Geschweifeter, facettierter Hohlstopfen mit massiver Kugel. Der Mattschnitt ist unabhängig von der Gliederung des Facettenschliffes: auf dem Fuß umlaufende Bordüre, auf der Wandung um zentrale Draperien, Vasen und Blumenkörbe symmetrisch geordnetes Laubwerk, blankgekugelte Kreise und Früchte. Auf der Schulter Laubwerk vor feinen, senkrechten Stäben, am Hals Blumenkörbe auf Postamenten. — Die Flasche entspricht in Form und wohl auch Schnitt einer von G. E. Pazaurek 1901 abgebildeten (Abb. 14, mittlere Reihe, außen rechts). Die Datierung der ersten Ausfertigung und des Dekors ergibt sich durch ein sicher vorangehendes von Ludwig Lobmeyr entworfenes Service von 1877 (R. Schmidt, Taf. 8) und ein nachfolgendes mit hohlabschrägten Kanten von 1884, dessen Dekor J. Salb

entwarf (Ebda, Taf. 14). — Vgl. Gustav E. Pazaurek: *Moderne Gläser*. Leipzig 1901, S. 17, Abb. 14 — Robert Schmidt: *100 Jahre österreichische Glaskunst*. Festschrift der Firma J. & L. Lobmeyr. Wien 1925, S. 61 f. — Erworben aus dem deutschen Kunsthandel.

KONISCHER BECHER. Inv. Nr. Gl 512 (Abb. 32). Farbloses Kristallglas, geschliffen und matt geschnitten. H. 13,3 cm, Dm. Lippe 7,5-7,6 cm. In der unteren Bordüre geschnittene Signatur ILLM ligiert in Kreis; Joseph und Ludwig Lobmeyr, Wien. Ausführung: Steinschönau oder Haida, um 1880. Zu Entwurf und Veredelung vgl. die Henkelflasche Gl 511. — Dickwandiger Boden mit Stern in Oliven- und Kugelschliff. Konische, konkav facettierte Wandung. Laub- und Bandelwerk in vier Ansichten zentriert um Vasen mit Draperien und Blumenkörbe über umlaufender Bordüre mit senkrechter Schraffur. Auf einer Seite blieb die Fläche über der Draperie ohne Schnitt zur Aufnahme von Initialen oder Wappen. Der Dekor unterscheidet sich nur geringfügig von dem der Henkelflasche, z. B. durch das Fehlen von Blüten im Laubwerk, der Schnitt ist etwas kräftiger. Die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Service wird durch die Zusammenstellung bei G. E. Pazaurek (Abb. 14, untere Reihe, Mitte) sowie durch die Provenienz gestützt. Zur Datierung vgl. die Henkelflasche. — Gustav E. Pazaurek: *Moderne Gläser*. Leipzig 1901, S. 17, Abb. 14 — Robert Schmidt: *100 Jahre österreichische Glaskunst*. Wien 1925, S. 61 f., Taf. 4, 8, 14. — Erworben aus dem deutschen Kunsthandel.

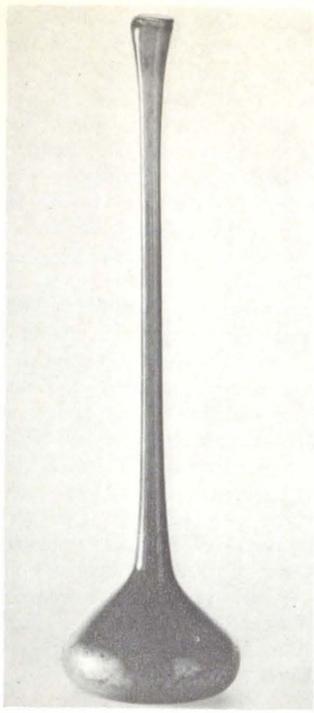
ZIERVASE. Inv. Nr. Gl 510 (Abb. 33). Braunrotes Glas, dünnwandig aus dem Glasrohr vor der Lampe geblasen. H. 19,6 cm, größter Dm. 7,3 cm. Karl Koepping (1848 Dresden — 1914 Berlin; Ausführung: Großherzogl. Sächs. Lehrwerkstatt für Glasinstrumentenmacher Ilmenau/Thür.) oder Johann Nicol Friedrich Zitzmann (1840 Steinach — 1906 Wiesbaden). Um 1900. — Hochgestochener Boden, breit aufliegender Flaschenbauch, leicht konischer Hals gegen die Mündung leicht auseinandergezogen, abgeschmolzene Lippe. Glasmasse z. T. opak, mattgrauer bis bläulicher Luster. — Eine sichere Zuschreibung der formal entsprechenden, antikisierenden Flaschenvasen an Karl Koepping, Friedrich oder Julius Zitzmann scheint noch nicht möglich, die Zuschreibung etwa des Zierglases der Sammlung Woeckel aufgrund der Veröffentlichungen von 1899 und 1900 verfrüht (Woeckel, Nr. 31). Gesichert für F. Zitzmann sechs gleichartige Ziergläser der Landesgewerbeanstalt Bayern in Nürnberg, die laut Inventar 1903 von Zitzmann selbst erworben wurden (Inv. Nr. 8695) und sich von den für Koepping in Anspruch genommenen durch die gesetztere Ausbildung des Flaschenbauches und die dadurch bedingte Bildung der Schulter abheben. Der sehr straffe Kontur unseres Glases scheint einem Flaschenglas Koeppings von 1899 am nächsten zu stehen (*Dekorative Kunst* 4, 1899, S. 195 rechts unten). Allerdings gilt dies nicht für die breit ausgebogene Lippe, die das Woeckel'sche und das unsere den Gläsern von Zitzmann annähert. Gegenüber dem Luster der sechs Zitzmann'schen Gläser scheint der des erworbenen kräftiger



32 Steinschönau oder Haida, Joseph u. Ludwig Lobmeyr, um 1880: Becher und Henkelflasche

und auch von anderer chemischer Zusammensetzung. — Frau E. Bornfleth vom Gewerbemuseum LGAB wird für freundl. Hilfe gedankt. — Vgl. Gustav E. Pazaurek: *Moderne Gläser*. Leipzig 1901, Abb. 1 — Gerhard P. Woeckel: *Jugendstilsammlung*. Ausstellung Kassel 1968, Kat. Nr. 31. — Erworben im deutschen Kunsthandel.

DECKELPOKAL. Inv. Nr. Gl 509. Dickwandiges, farbloses Kristallglas, allseitig geschliffen. H. 28,2 cm, Dm. Fuß 9,9 cm. Ausführung: Carl Schappel, Haida Bez. Böhmisches Leipa (Bor u. České Lípy), um 1912-14 (vor 1915). — Glatter, sechskantiger Fuß, Oberseite geschweift und gegen die Mitte hochgezogen, sechskantiger Schaft. Die hochovale Kuppe und der eingepaßte Deckel durch zehn eingetiefte Rippen vertikal, die dazwischen liegenden erhaben gerundeten Felder durch drei umlaufende Einziehungen horizontal gegliedert, so daß eine fruchtartige Gesamtform entsteht. Der Knauf, der verkleinert den Querschnitt des Schaftes aufnimmt, oben zur flachen Pyramide abgeschliffen. — Ein gleichartiger Pokal im Kölner Kunstgewerbemuseum ist wegen des höheren Knaufes 29,5 cm hoch (Inv. Nr. F 420 a/b). Ein Exemplar mit niedrigerem Knauf war 1915 in Wien auf der Ausstellung von Kunst- und Exportglas (H. Fischel, Abb. S. 428). Der bisher unbekannte Entwerfer, der die Überlieferung des gebuckelten Edelmetallpokals des 16./17. Jahrs. aufgreift, sollte in Wien zu finden sein. — Vgl. Hartwig Fischel: *Ausstellung österreichischen Kunst- und Exportglases im Österreich-*



33 Karl Koepping oder Nicol Friedrich Zitzmann, um 1900: Ziervase

schen Museum. In: Kunst u. Kunsthandwerk 18, 1915 — Brigitte Klesse: Glas. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 1. Köln 1965, S. 208 Nr. 507 mit Abb. — Erworben aus dem deutschen Kunsthandel.

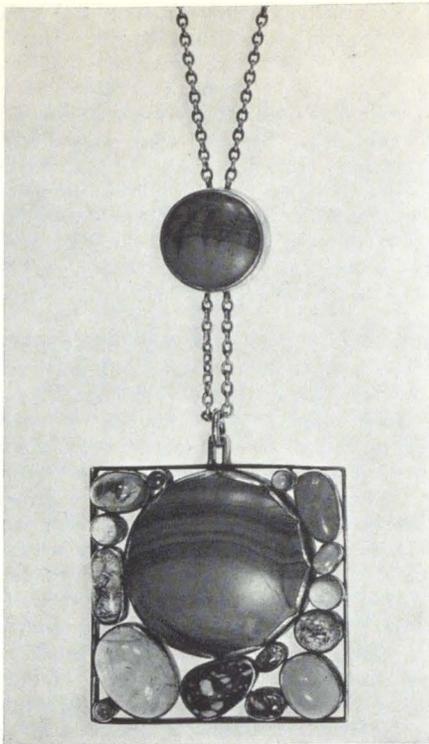
DESSERTBESTECK: Gabel und Messer. Inv. Nr. HG 11661. Silber, teilvergoldet. L. Gabel 14 cm, L. Messer 16,5 cm. Entwurf: Heinrich Vogeler (1872 Bremen — 1942 Kasachstan). Ausführung: M. H. Wilkens & Söhne, Bremen, um 1900. — Gabel dreizinkig, Zinken beidseitig vergoldet, auf der Oberseite Gravierung von drei sich überschneidenden Blättern. Messer mit vergoldeter Klinge, Schneide zur Spitze hin geschwungen, graviertes florales Ornament entlang dem Rücken. Griffe beidseitig mit floraler Randzier und spitzovalem Namensfeld in schwachem Relief. Feingehaltsmarken und Firmenstempel: Wilkens (Presse). — Vgl. Gerhard Bott: Kunsthandwerk um 1900. Kataloge des Hess. Landesmuseums 1. Darmstadt 1965, Nr. 217 mit weit. Lit., Abb. 217 c (Mokkalöffel). — Geschenk.

ZIERTELLER. Inv. Nr. HG 11662. Silberzinn (Zinn, Oberseite versilbert). Dm. 30 cm. Entwurf: Joseph Maria Olbrich (1867 Troppau — 1908 Düsseldorf). Ausführung: Eduard Hueck, Lüdenscheid (Inh.: Eduard und Richard Hueck), um 1901. — Rund, ebener, glatter Fond, kantig abgesetzte Wandung, die kantig zum horizontalen Rand umbricht. Auf diesem in flachem Relief ein geschwungenes Feld, aus dessen Rand zwei von einem Blatt begleitete, unterschiedlich lange Stengel zu runden Blütenknospen aufsteigen. Die Blüten überschneiden den Tellerkreis, der Rand ist um das Relief herumgeführt. Auf

der Rückseite alte Aufhängevorrichtung. Auf dem Boden Reliefmarke JO (ligiert in Rechteck; vgl. W. Scheffler, Nr. 57) und Fabrikations-Nr. 1821 im Kreis mit Beschriftung: Silberzinn E. Hueck. Die Datierung ergibt sich durch einen Silberzinteller mit der Fabrikations-Nr. 1820 und einen verwandten Tellerentwurf, der 1901 datiert ist. — Vgl. Wolfgang Scheffler: Werke um 1900. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Berlin 2. Berlin 1966 — Joseph M. Olbrich 1867-1908, das Werk des Architekten. Ausstellung Darmstadt 1967, Kat. Nr. 141, 200. — Erworben aus dem deutschen Kunsthandel.

ELEKTRISCHER TEE- UND WASSERKESSEL.

Inv. Nr. HG 11637. Kupfer, Messingüberzug. H. 25 cm, Dm. Standfläche 17 cm; Inhalt ca. 1,75 l. Entwurf: Peter Behrens (1868 Hamburg — 1940 Berlin) für die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin (AEG), gegen 1908. Herstellung: AEG, Berlin 1908. — Glatter, konkav eingezogener Standring, breitauflegender, nahezu halbrunder Gefäßkörper, nach oben schwach gestreckt. Ein 2,7 cm breiter unterer Rand der Wandung mit glatter Oberfläche, darüber, einschließlich des bündig eingepaßten Deckels, „streifenartig gehämmert“. Breit angesetzter Gießer von dreiseitiger Grundform mit glatter Wandung, runde Ausfußöffnung. Umflochtener, halbrunder Henkel, starr an gelenkartigen Tüllen befestigt. Schwarzer profilierter Deckelknopf aus Holz. Austauschbarer Patronenheizkörper (220 V/AEG/440 W), der in einen frei in den Kessel hineinragenden Hohlzylinder eingeschoben wird. Im Boden eingeschlagen Fabrikations-Nr. („PL Nr.“) 3604, daneben: 2 und Firmenzeichen ohne Firmenabkürzung (Sechseck mit drei eingeschriebenen Sechsecken). — P. Behrens war 1907 mit Entwurf und Gestaltung der Bauten, Erzeugnisse und Werbung der AEG beauftragt worden: „... der erste große Auftrag zur Formgestaltung, der durch die Industrie erteilt wurde...“ (50 Jahre Gestaltung, Bl. 4). Der Prospekt der AEG von 1908 „Elektrische Tee- und Wasserkessel nach Entwürfen von Prof. Peter Behrens“ bildet neben zwei anderen Kesselformen auf Bl. 1 u. 3 diese „runde Form“ ab, die in fünf Ausführungen geliefert werden konnte, jede in drei Größen; danach bezeichnet die Nr. 3604 „Kupfer, streifenartig gehämmert, runde Form“, während unser Kessel äußerlich der Nr. 3602 („Messing...“) entspricht. 1908 kostete das Modell 3604 26 Mk. Das Firmenzeichen der AEG mußte die Firmenbuchstaben AEG enthalten, innerhalb des Sechsecks werden sie als Entwurf von P. Behrens für 1908 genannt (50 Jahre Gestaltung, Bl. 4, d). Unser Kessel könnte zu einer Serie gehört haben, die vor der Abfassung des Prospektes von 1908 und vor der Systematisierung der entsprechenden Fabrikationsnummern entstand. Dafür würden auch die leicht variierten Formen von Deckelknopf, Bügel, Gießer und Standring sprechen. — Vgl. Wolf Dohrn: Das Vorbild der AEG. In: März. Halbmonatsschr. f. dt. Kultur 3, 1909, S. 361-72 — Jb. d. dt. Verbundes 1912, Taf. 68 — Peter Behrens, 50 Jahre Gestaltung in der Industrie. Berlin, Zentrale Werbeabt. der AEG (1958), Bl. 4-6 — Hans Eckstein: Die Neue Sammlung. München 1965, Abb. 83 — Peter Behrens (1868-1940). Gedenkschr. m. Kat. anläßlich der Ausstellung Kaiserslautern-Hagen...



34 Wiener Werkstätte, Josef Hoffmann, um 1905:
Kette mit Anhänger

1966/67, S. 53 Nr. 198, 54 Nr. 205 mit Abb. 53 —
Richard Hamann - Jost Hermand: Stilkunst um
1900. Berlin 1967, Abb. S. 512. — Erworben aus dem
deutschen Kunsthandel.

KETTE MIT ANHÄNGER. Inv. Nr. T 5835 (Abb.
34). An zierlicher Silberkette mit einfachstem Schloß
ein runder, oben und unten leicht gewölbter Mala-
chit, mit Silberkante gefaßt. Daran hängt an Dop-
pelkettchen der Hauptanhänger (4,5:4,5 cm): In
Silberrahmen à jour sechzehn unregelmäßig zuein-
ander geordnete, mit Silberkanten gefaßte, gemu-
gelte, verschieden große und geformte Halbedelsteine;
als (verschobenes) Zentrum ein großer, runder Ma-
lachit (Dm. 3,5 cm), außerdem Saphire, Opale, Tür-
kise, Aventurin, Moosstein, Chrysopras, Turmalin
etc. An beiden Anhängern Goldschmiedemarke der
Wiener Werkstätte: WW ligiert. Wien, um 1905,
nach Entwurf von Josef Hoffmann. — Vgl. Die
Wiener Werkstätte. Modernes Kunsthandwerk von
1903-1932. Ausstellung Wien 1967, Kat. Nr. 174/75,
181 mit Abb. — Erworben im deutschen Kunst-
handel.

ORNAMENTSCHIBE. Inv. Nr. Mm 816 (Abb. 35).
Farb- und Opaleszentglas. 65:65 cm. Entwurf: Peter
Behrens. Ausführung: Gottfried Heinersdorff, Ber-
lin, gegen 1910. — Die Musterscheibe zeigt das Mit-
telfeld eines knapp dreimal so hohen Fensters, dessen
obere und untere Zonen in senkrechte farblose Fel-

der aufgeteilt sind. Der schmale violette Randstreifen
wurde bei der Musterscheibe um das Mittelfeld, bei
der Ausführung um das Fenster gezogen. Florales
Ornament in Violett, rote Kreise, blaue Blüten mit
Grün auf opalisierendem weiß-bräunlichen Grund.
Der Mittelkreis durch vier tangierende Kreise mit
der umlaufenden Rute verbunden. — Die für P.
Behrens durch einen Aufsatz von A. Jaumann ge-
sicherte Scheibe (Abb. S. 314) stammt aus der Zeit
vor der Vereinigung der Glasmalereiwerkstatt von
Heinersdorff mit der Mosaikfirma von Puhl & Wag-
ner und zählt neben den Entwürfen Pechsteins und
den Schmelzmosaiken August Ungers zu den reifsten
Arbeiten, die bei Heinersdorff verwirklicht wurden.
Die Farbzusammenstellung dürfte z. T. auf Gottfried
Heinersdorff zurückgehen. Gleichzeitig wurden an-
dere Entwürfe von P. Behrens bei Heinersdorff in
Goldmosaik ausgeführt (A. Jaumann, Abb. S. 299).
— Vgl. A. Jaumann: Glasmalerei oder Mosaik-
Verglasung. Zu den Arbeiten aus der Werkstatt
Gottfried Heinersdorff. S. A. aus unbekannter Z. 11,
1910, S. 297-314. — Frau J. Wagner-Weinmeister ist
für freundl. Überlassung von Unterlagen sowie für
zahlreiche Auskünfte zu danken. — Erworben von
August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik
und Glasmalerei KG, Berlin.

PUTTO MIT GIRLANDE. Inv. Nr. Mm 817. Star-
kes Farbglas, helles Opaleszentglas, diaphanes Silber-
und Goldschmelzglas, Bleiruten und aufgelegte Blei-
folie. 51,2:30 cm. Rechts unten bez.: Puhl & Wagner
(Ausführung Puhl & Wagner); Berlin, zwischen
1910 und 1913. Musterscheibensammlung der Firma.
Kat. Nr. 190/0 und 13. — Der vor dunkel-
blauem Grund stehende Putto hält mit beiden
Händen über der Schulter eine goldene Frucht-
girlande. Konturen und Glieder zeichnen durchge-
hende Bleiruten, die das hier zweischichtige Glas
halten (weiß, opaleszent hinterlegt). Die Binnen-
zeichnung in dünner Bleifolie an Füßen, Scham,
Händen und Gesicht. Haare, Girlande und vorder-
seitig mit Schwarzlot bezeichnete Standfläche in
goldenem Schmelzglas von verschiedener Tönung und
Technik. Einfassung des ovalen Bildfeldes sowie der
rechteckigen Scheibe durch silberne und goldene, z. T.
mit Schwarzlot abgedeckte Mosaikglasscheiben. In
den Ecken blaue, unregelmäßig abgebrochene Roh-
gläser. — Der girlandentragende Putto zählt zum
Motivschatz der Zeit (Wiener keramische Werk-
stätten, Berliner Porzellanmanufaktur: Service für
den Zaren von Rußland!). Von besonderem techni-
schen Interesse sind sowohl das zweischichtige Glas
als auch das frühe Gold- und Silberschmelzglas, das
„nicht nur im durchfallenden, sondern auch im auf-
fallenden Licht“ seine Leuchtkraft entfaltet (Mosaik
in Not, S. 4, 7); die Mosaikverglasung dieser beson-
deren Qualität („Goldmosaik“) wurde um 1910 von
August Wagner erfunden. Gleichzeitig verwendete
Gottfried Heinersdorff ein ähnliches Goldschmelz-
glas, offenbar jedoch geringerer Diaphanität. 1913/14
fusionierten Heinersdorff und Puhl & Wagner, so daß
nach der Signierung die Scheibe zuvor entstanden
sein muß. — A. Jaumann: Glasmalerei oder Mosaik-
Verglasung. Zu den Arbeiten aus der Werkstatt Gott-
fried Heinersdorffs. S. A. aus unbekannter Z. 11, 1910,

S. 297 ff. — Mosaik in Not. Denkschrift über die Notlage der deutschen Mosaikkunst. Hrsg. v. Puhl & Wagner - Gottfried Heinersdorff und den Süddeut. Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei München-Solln. Rudolstadt (1921) — Josef Ludwig Fischer: Handbuch der Glasmalerei. 2. Aufl. Leipzig 1937, S. 202. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin.

AUSTREIBUNG DER WECHSLER AUS DEM TEMPEL. Inv. Nr. Mm 812 (Abb. 36). Blasiges und streifiges Farbglass („Antikglas“), Oberflächen geschwärzt, Zeichnung in Schwarzlot. 90:88 cm. Auf dem zweiten Randstreifen links unten sign.: J. Thorn Prikker. Entwurf: Johan Thorn Prikker, Hagen, um 1913. Ausführung: Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin. Musterscheibensammlung der Firma Kat. Nr. 159. — In der Mitte der oberen Hälfte zwischen abstrakten Formen Kopf und Oberkörper Christi in leuchtenden roten, gelben und blauen Tönen, in seiner rechten emporgehaltenen Hand die Geißel; Gesicht, Bart, Hand und Gewandfalten mit dem Pinsel ausgeführt. In der rechten oberen Ecke Einblick in den Tempel mit drei sein Gewölbe tragenden, orthogonal gereihten Säulen. In der linken oberen Ecke eine nicht genau zu identifizierende Figur (oder stürzendes Gerät?). Die oberen, helleuchtenden Partien sind durch eine dunkelfarbige, fast schwarze Zone vom rechten Rand tief über die Mitte bis zum linken Rand gegen die untere Hälfte abgegrenzt, links durchstößt sie eine kräftige rot, blau und gelb gehaltene Diagonale bis hin zum unteren Rand, dabei die linke untere Ecke abschneidend. Unter diesen abgrenzenden Formen liegen und stürzen drei Wechsler: Links unten das blaue und violette Gesicht eines schnurrbärtigen Alten, die Hände offenbar schützend vor dem Oberkörper zusammengenommen; das rote Gesicht der rechts unten liegenden proportional übergroßen Figur wird vom Rand überschritten, ihre violetten Hände neben dem von links kommenden Diagonalstab; über diesem Wechsler ein nach außen gewandter jüngerer, von dem Profil und rechte Hand in Gelb und Rot sowie der Oberkörper zu erkennen sind. Einfassung der Scheibe durch zwei Reihen längsoblanger Farbstreifen in geschwärztem Weiß, Blau- und Rottönen. — Die Benennung der Scheibe ergibt eine jüngere Notiz in der Musterscheibenkartei der Firma, nach der die Scheibe für „Offenbach“ hergestellt wäre. Laut A. Hoff (S. 19, Taf. xvii) handelt es sich um die Verglasung der Erbauungshalle der freireligiösen Gemeinde in Offenbach a. M., deren vier Fenster jedoch durch die Vereinigten Süddeutschen Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei München-Solln ausgeführt wurden, mit denen Puhl & Wagner erst seit 1920/21 enger zusammenarbeiteten (Berliner Katalog, Nr. 144). Charakter und Proportionen des bei Hoff abgebildeten Lutherfensters mit quadratischer Scheibe unter der Standfigur lassen die unsere als Probescheibe Thorn Prikkers vermuten, die im Verlauf der Verhandlungen angefertigt wurde, um den Auftrag für die Firma und den Künstler zu sichern; die Schwierigkeiten derartiger Verhandlungen innerhalb des konfessionellen Bereichs dokumentieren die von H. Hesse-



35 Peter Behrens, um 1910: Ornamentscheibe

Frielinghaus mitgeteilten Belege. Die Datierung der Musterscheibe ergibt sich aus der engen Verwandtschaft mit der Ecce-homo-Scheibe des Krefelder Museums (P. Wember, Kat. Nr. F 5, Abb. 60). — August Hoff: Thorn Prikker und die neue Glasmalerei. Essen 1925 S. 16 ff., Taf. vi, xii — Paul Wember: Johan Thorn Prikker. Krefeld 1966 — Herta Hesse-Frielinghaus: Jan Thorn Prikker. Hagen 1967, S. 14 ff. (vgl. Abb. S. 9) — Europäisches Kunsthandwerk vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Neuerwerbungen 1959—1969. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Berlin 4. Berlin 1970. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin.

FRAUENKOPF. Inv. Nr. Mm 815 (Abb. 37). Weißliches Cathedralglas, blauer und roter, geätzter Überfang, Schwarzlot- und Gelbzeichnung. 33,3 cm: 30,7 cm. Entwurf: Cesar Klein (1876 Hamburg — 1954 Eschenhof bei Pansdorf b. Lübeck). Ausführung: Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff; Berlin, nach 1918. Musterscheibensammlung der Firma Kat. Nr. 380/3 (?) und 23. — Frauenkopf, leicht nach links gewandt. Ätzung vorderseitig, im Gesicht rötlich, im Grund hellblau. Schwarzlot rückseitig, verstärkt durch vorderseitig aufgemaltes Silbergelb. — Die Scheibe ist die exakte Umsetzung eines der wenigen expressionistischen Holzschnitte Kleins (Th. Däubler, Abb. o. Nr.). Der Einfluß Schmid-Rottluffs auf den von Fritz Gurliitt verlegten, von Däubler auf 1918 datierten Holzschnitt ist unverkennbar. Ihm gegenüber sind beim Glasgemälde nur die Farbflächen geringfügig verändert. — Vgl. Theodor Däubler: César Klein. Junge Kunst 5. Leipzig 1919 — Rudolf Pfefferkorn; César Klein. Berlin 1962. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin.

AUFERSTEHUNG CHRISTI. Inv. Nr. Mm 814. Dreiteiliges, einbahniges Farbfenster. Verschieden-



36 Johan Thorn Prikker, um 1913: Austreibung der Wechsler aus dem Tempel

artige Farbläser, z. T. Kathedralglas, stark blasig und streifig, und geätzte Überfanggläser, z. T. zweischichtig. Bleiruten und erhabene Bleifassungen, fünf Windeisen, Eisenrahmen. 200:143 cm. Entwurf: Cesar Klein. Ausführung: Puhl & Wagner - Gottfried Heinersdorff, Berlin, um 1920. — In ganzer Höhe nimmt die Mitte die Figur Christi ein. Die Füße zusammengenommen, die Hände rechts neben dem Kopf malweisend erhoben. Körper und Glieder grün (schwarze Abtönung und Zeichnung auf vorgelegtem farblosen Glas); Gewand gelb, mit Schwarzlot und Silbergelb gezeichnet; Male und Nimbus rot. In der unteren Zone inmitten dunkelgrünem Rasen schlafende Wächter und das geöffnete Grab. Zu Seiten des Auferstehenden übereinander je vier kniende und betende Engel; gelbe Gewänder, rotes Inkarnat, für die Flügel violette Überfangglas geätzt, starke Schwarzlotzeichnung, Konturen z. T. in Silbergelb verstärkt. — Die Zuschreibung der rechts oben mit EM bezeichneten Scheibe an Cesar Klein beruht auf den Angaben der Werkleitung. Die stilkritische Einreihung bereitet bislang Schwierigkeiten. Weder bestehen künstlerische Zusammenhänge mit den zwanzig Scheiben von C. Klein in der Evang. Kirche Berlin-Tempelhof (1928; vgl. R. Pfefferkorn 1962, S. 16, 103), noch finden sich im malerischen Werk parallele Stücke (ebda, Abb. 48). Ein größerer sakraler Auftrag der frühen zwanziger Jahre, zu dem die Musterscheibe zu zählen wäre, läßt sich bislang nicht nachweisen (profane Aufträge u. a.: Krolloper, Renaissancetheater und Haus Gurlitt, sämtlich Berlin; vgl. R. Pfefferkorn 1960, Bl. 2). Farbwahl und -intensität sowie Ikonographie verbinden die Scheibe mit der Erneuerung der sakralen Kunst um 1919/20 und mit dem Anfang des „christozentrischen Kirchenbaus“ (van Acken). — Ludwig Meidner: César Klein. Gemälde, Graphik. 18. Sonderausstellung (u. a. 2 Glasgemälde) Kestner-Gesellschaft. Hannover (1918) — Ausstellung sakraler Kunst. Berlin 1921

(Foto im Werkarchiv) — Theodor Däubler: César Klein. Leipzig 1919 — Ausstellung César Klein, Gemälde, Gouachen. Einführ. v. R. Pfefferkorn. Kunstämter Berlin-Reinickendorf und Tempelhof 1960 — Rudolf Pfefferkorn: César Klein. Berlin 1962. — Frau P. Klein und Frau J. Wagner-Weinmeister ist für freundl. Auskünfte und Hilfe zu danken. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin.

MOSAIKPLATTE. Inv. Nr. A 4008 (Abb. 38). Ornamentfeld, Putzmosaik mit Perlmutter. 72:72 cm. Entwurf: Johan Thorn Prikker (1868 Den Haag —



37 César Klein, nach 1918: Frauenkopf

1932 Köln). Ausführung: Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff; Berlin, um 1920. Musterscheibensammlung der Firma Kat. Nr. R 924, Klebezettel Nr. 9. Rs. mit Werkskizze. — Auf hellgrau getöntem Putz dunkles, meist schwarzes, streng orthogonales Muster aus Rechtecken und Bändern. Die schwarzen Flächen mit kräftigem Blau und wenigen gedämpften Farben aufgelockert. In dieses System ein zentrales Quadrat aus Perlmutter eingespannt, Teile weiterer Quadrate vom Rand überschnitten. Im Zentrum ein auf die Spitze gestelltes Quadrat aus Goldmosaik, durch schmale Goldstreifen mit weiteren Goldecken verbunden, die vom Rand überschnitten werden. — Nach der Auslegung der Perlmutter- und Goldquadrate handelt es sich um eine Musterscheibe für einen fortlaufenden Rapport (senkrecht wie waagrecht möglich). Die Zuweisung an einen bestimmten Entwurfskomplex und die Datierung müssen offen bleiben. P. Wember nennt 1915 ein erstes gegenstandsloses Mosaik (Liebfrauenkirche Krefeld, P. Wember, W 12). Weitere gegenstandslose bzw. ornamentale Mosaiken und Mosaikentwürfe sind von 1925/26 bekannt (P. Wember, M 4 - 7, Abb. 41). — Vgl. Paul Wember: Johan Thorn Prikker, Glasfenster, Wandbilder, Ornamente 1891-1932. Krefeld 1966 — Ergänzendes Verzeichnis zur Ausstellung Jan Thorn Prikker, Gesamtwerk. Hagen 1967, Kat. Nr. 36 (Beil. zu: Herta Hesse-Frielinghaus: Jan Thorn Prikker. Eine Dokumentation. Hagen 1967). — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin.

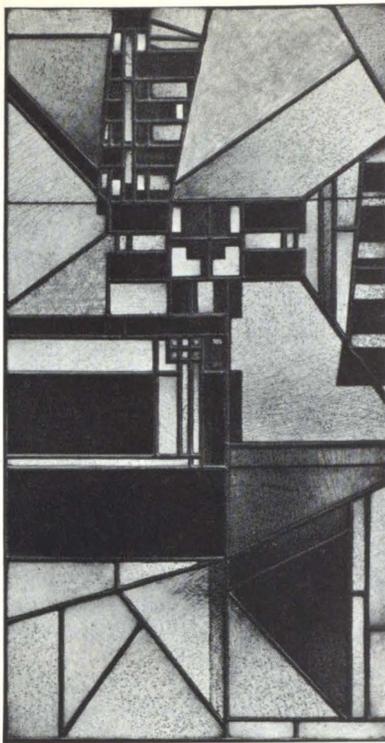
ABSTRAKTE KOMPOSITION. Inv. Nr. Mm 813 (Abb. 39). Farbglas, z. T. mit Schwarzlot abgetönt. 132:75 cm. Entwurf: Johan Thorn Prikker. Ausführung: Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff; Berlin, gegen 1922. — Streng abstrakte, meist orthogonale,

z. T. versetzte Formen in verschiedenen Weiß-, Grau-, Grün- und Gelbtönen; einzelne Kleinformen in Schwarzlot aufgetragen. Die Musterscheibe gehört als unteres Drittel der mittleren Bahn zu einem dreibahnigen Fenster (A. Hoff, Taf. xxi). Nach A. Hoff und P. Wember handelt es sich um die Farbverglasung für das Musikzimmer im Haus von Prof. Körner (Essen), ausgeführt 1922-25. Der Entwurf zum ganzen Fenster befindet sich in Krefeld (P. Wember, Nr. 44/45). Zugehörig scheinen nach der Beschriftung „Musikzimmer“ weitere Krefelder Entwürfe (Ebda, Nr. 26-29, Abb. 43/44) von 1921/22. Die rechte untere Ecke des gesamten Fensters taucht in einer Variante um 1925 als Mittelfeld eines anderen Essener Fensters auf (P. Wember, Abb. 66). Etwa gleichzeitig entstanden die Treppfenster von Haus Ising in Bochum, deren Feldergliederung und Kreuzformen den Körnerschen Fenstern verwandt sind (A. Hoff, Taf. xix/xx; vgl. Musterscheibe P. Wember, Nr. F 6, Abb. 61 ff.). — Vgl. August Hoff: Thorn Prikker und die neue Glasmalerei. Essen 1925 — Paul Wember: Johan Thorn Prikker, Glasfenster, Wandbilder, Ornamente 1891-1932. Krefeld 1966. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Glasmalerei und Mosaik KG, Berlin.

MOSAİKPLATTE. Inv. Nr. A 4008. Mosaik auf Kitt in Holzrahmen, Holzrückwand. 87:113 cm. Entwurf: Rudolf Scheffler (1884 Zwickau — ? USA ?). Ausführung: Puhl & Wagner — Gottfried Heinersdorff, Berlin, um 1925. Musterscheibensammlung der Firma alte Kat. Nr. 396, neue Kat. Nr. 73. — Ornamentale Ecklösung einer Wand oder eines Plafonds. Ausgehend von der linken unteren Ecke, am unteren und linken Rand eine starkfarbige und formal reich aufgliederte Folge von rechtwinkligen und bogenförmigen Ornamenten. Farbskala von Gold und ver-



38 Johan Thorn Prikker, um 1920: Mosaikplatte



39 Johan Thorn Prikker, gegen 1922: Abstrakte Komposition

schiedenen Rottönen bis zu Blau, Gelb und Weiß. Darüber sind geometrisch gerundete Blumenstängel und Blüten gebreitet. Das rechte obere Drittel des Feldes bedeckt tiefes Blau (Grund des Plafonds). — Da die alte Karteikarte der Herstellerfirma den Vermerk „Scheffler (Amerika)“ trägt, entstand der Entwurf wohl nach dessen Emigration in die USA (spätestens ab 1929 in Brooklyn) und möglicherweise für einen dortigen Auftrag. Puhl & Wagner war in den USA durch Beteiligung an Ravenna Mosaics Inc. New York vertreten. — Th. B. 30, 1936, S. 9 — Die Pyramide. NF der „Wohnungskunst“ 15, 1929/30, H. 7: Mosaik. — Erworben von August Wagner, Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei KG, Berlin. Als Belegstücke für die Entwicklung der Glasmalerei und von deren technischen Möglichkeiten wurden weitere Musterscheiben der Firma Gottfried Heinersdorff und der Firma August Wagner KG, vormals Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin, erworben. Deren Entwürfe stammen von Wolf Döring-Niederwiese, Oskar Nerlinger, Willy Belling, August Herborth gen. Guarani, Harold Bengen und Erik (oder Klaus) Richter (Mm 818-23).

DAMASTWÄSCHE, zwei Handtücher, Tischdecke. Inv. Nr. Gew 4173/74. Weißes Leinen, das Tischtuch ehem. mit gelbem (?) Streifen außen. 106:48,5 bzw. 133:135 cm. Deutschland, um 1912 (?). — Bei dem Jugendstilmuster der Handtücher werden drei parallele „Stiele“ von ovalen Blüten unterbrochen bzw.

eine lang gestielte Palmettblüte von Glockenblumen begleitet und von umgekehrter Palmette bekrönt. Bei dem Tischtuch umgibt eine breite Borte mit pflanzlichem Jugendstilmuster das Mittelfeld, in dem ein lockeres Rankennetz mit zwei verschieden großen Ginkgoblättern gefüllt ist. — Geschenk aus Nürnberger Privatbesitz.

MOBILIAR EINES HERRENZIMMERS. Inv. Nr. HG 11 656-60. Amerikanische Pappel massiv, grün gebeizt (Eisenbeize). Am Schreibtisch und an einem der freistehenden Regale Beschlagstück mit ligiertem Monogramm RR. Entwurf Richard Riemerschmid (1868-1967 München). Ausführung: Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst (Laubegast), 1904-06. — Schreibtisch: Innenflächen natur, Messingbeschläge, Platte mit grünem Linoleum belegt. H. 106 cm, H. Platte 76,2 cm, Br. 141 cm, T. 71 cm. Auf beiden Seiten unter der Platte ein Schrankcorpus, dazwischen Schubfach, Aufsatz über der Platte. Vier achtkantige Vorderfüße, Türen mit eingetieftem Feld, unter der Schublade bogenförmige Blende mit durchbrochenen Ranken. Platte seitlich kurvig vorgezogen, Ecken abgeschrägt, Kantenprofil geschweift. Corpus hinten geschlossen, seitlich oben herabgezogen. Aufsatz mit hochgestelltem durchgehenden Brett, darunter durchbrochene bogenförmige Blende mit Laubranken, zwei Schübe. — Schreibtischsessel: Lederbezug mit Messingpolsternägeln auf der Sitzfläche. H. 75 cm, Br. 56 cm; Sitz H. 43,7 cm, Br. u. T. 48,5 cm. Vierkantige gerade Beine, seitlich mit Zwischenstegen, geschweifte Zargen an Vorder- und Rückseiten. Sitzfläche und Armauflagen geschweift, Rückenlehne aus breitem, gebogenem Brett, gestützt von drei senkrechten Stäben. — Bücherregale. Zwei freistehende: H. 130 cm, Br. 130 bzw. 100 cm, T. 21 cm. Ein Regal, dessen rechts anschließendes Möbel verloren: H. 128 cm, Br. 67 cm, T. 29 cm. Offene Sockel mit seitlich herabgezogenen Blenden. Über den Sockeln verschließbare Türen mit eingetieften Feldern. Offene Fächer mit Rückwand und eingelegten Böden. Oben abgeschlossen durch bogenförmige Blende mit durchbrochenen Ranken. Die freistehenden oben mit abgeschrägten Kanten und überstehender Rückwand; das angeschlossene an der rechten Schmalseite ungebeizt, auf der Oberseite Zapfenlöcher für Aufsatz. — Drei Stühle: Sitzflächen und Rückenlehnen mit originaler flacher Polsterung: stehende, gestielte rote Blüten (Rosen?) mit zwei Blättern. H. 96,3 cm; Sitz: H. 46 cm, Br. 42,5 cm, T. 44,7 cm. Achtkantige, gerade Vorderbeine, kräftig nach rückwärts ausgebogene Hinterbeine. Vorderes Zargenblatt sichtbar aufgeschraubt, seitliche Zargen hinten tief zum Bein herabgezogen. Rückenlehne unten bogenförmig durchbrochen und in den oberen Ecken mit durchbrochener Ranke versehen, oben ovales Griffloch. — Tisch: Zargen erneuert (Weichholz furniert). H. 78 cm, Platte 99,5:101 cm. Achtkantige Beine, gerade Zargen. Längsseiten der Tischplatte gegen die Ecken hin in stumpfe Winkel abgeschrägt, gekelhtes Kantenprofil. — Das Herrenzimmer muß zwischen 1903 und 1908 entstanden sein. 1903/04 wurde der Schreibtischsessel in einer Reihe anderer Sitzmöbel veröffentlicht (P. Alexander-Katz, Abb. S. 288 unten), 1906 der Schreibtisch im Preisbuch der Dresdner Werkstätten aufgeführt

(S. 59). Den Stühlen sind die im Arbeitszimmer für das Sächsische Ständehaus (P. Alexander-Katz, S. 274) vorangegangen. Die bogenförmigen Blenden mit durchbrochenen Ranken reduzieren die Form an der Bücherwand der Bibliothek von 1904 (A. G. Schneck, Abb. S. 88). Den Bezugsstoff publizierte H. Warlich 1908 (S. 199 links unten). Aufgrund der Provenienz darf angenommen werden, daß der erste Besitzer die Möbel zwischen 1906 und 1908 (auf der Ausstellung 1906?) erworben hat. Das Herrenzimmer gehört zu den von Karl Schmidt, dem Schwager Riemerschmids, entwickelten „Maschinenmöbeln“ der Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst (1907 nach Dresden-Hellerau verlegt). Die Entwürfe von Bruno Paul und Riemerschmid für die preisgünstigen Maschinenmöbel zeichnet aus, daß nach ihnen einfache Möbel aus massivem Holz bis auf den schreinermäßigen Zusammenbau maschinell hergestellt werden konnten. Ziel der Werkstätten war die „Entwicklung eines Möbelstils aus dem Geiste der Maschine“ (nach N. Pevsner, S. 27). — Vgl. Paul Alexander-Katz: Die Kunst Richard Riemerschmids. In: Die Kunst 10, 1903/04, S. 249-88 — Dresdner Hausrat. Preisbuch der Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst. Dresden 1906 — Hermann Warlich: Wohnung und Hausrat. München 1908 — Nikolaus Pevsner: Wegbereiter moderner Formgebung. Von Morris bis Gropius. Hamburg 1957 — Adolf G. Schneck: Neue Möbel vom Jugendstil bis heute. München 1962, S. 19 f. — Erworben aus Privatbesitz.

STAHLROHRMÖBEL. Inv. Nr. HG 11653-55. Stahlrohr verchromt und verschraubt; Bespannung Eisengarn (Leinengewebe verstärkt, eisenrot gefärbt) original. Entwurf: Marcel Breuer (geb. 1902 Pécs/Ungarn [Fünfkirchen], lebt in New York), Bauhaus Dessau, 1925 (Sessel) und 1926. Produktion und Vertrieb: Standard-Möbel Lengyel & Co., Berlin. Vom Vorbesitzer 1926/27 erworben. — Stuhl: H. 85 cm, Br. 45 cm, T. 54 cm. Kufen, vordere Beine und Sitzrahmen zu einem durchgehenden Rohr zusammengefügt, an der Vorderseite durch zwei Querstreben versteift. Rücklehne aus den hinteren Beinen hochgezogen, oben im Bügel geschlossen. Sitzfläche und Rückenlehne bespannt. Bohrungen an den senk-

rechten Teilen der Rückenlehne. Nicht auf der Stuttgarter Bauhaus-Ausstellung, jedoch nach Konstruktion und Provenienz zu den gleichzeitig erworbenen und in Stuttgart gezeigten Stühlen und Sesseln gehörig. — Zwei Stühle mit Armstützen: H. 86,5 cm, Br. 52,5 cm, T. 52,5 cm. Kufen vorn zu den Armstützen hochgezogen, diese hinter der Rückenlehne zusammengeführt, Sitzfläche hinten ebenso geschlossen. Vorderbeine durch zwei Querstreben versteift, hintere Beine zur leicht nach rückwärts abgewinkelten Rückenlehne hochgezogen. Rückenlehne und Sitzfläche bespannt. — Zwei Sessel: H. 72 cm, Br. 77,5 cm, T. 68,5 cm. Kufen vorn und hinten zu den Enden der Armlehnen hoch- und in zwei rechten Winkeln wieder herabgezogen zur vorderen und hinteren Begrenzung des Raumes für die Sitzfläche. Rückenlehne als unten geschlossener Bügel leicht schräg von oben eingehängt, unterhalb der Armauflagen durch waagerechte Streben mit dem Sitzgestell verbunden. Die kräftig nach unten geneigte Sitzfläche seitlich durch Streben begrenzt, die den vorderen Kufenbügel mit dem oberen offenen Ende des Lehnenbügels verbinden. An dessen offenen Enden unten rechts und links eine Bohrung. Sitzfläche mit durchgehender Bespannung, Armauflagen zweiseitig oben und innen, Rückenlehne am oberen und unteren Ende mit Gurten bespannt. — Die Stahlrohrteile aller Sitzmöbel sind genormt, jeder Stuhl ist aus „jederzeit zerleg- und auswechselbaren Teilen konstruiert“ (M. Breuer, vgl. 50 Jahre Bauhaus, S. 109). Die ungenutzten Bohrungen an den Sesseln und am Stuhl ohne Armlehnen lassen andere Kombinationen vermuten oder machen weitere Verstärkungen durch Querstreben möglich. Neben dem Barcelona-Stuhl Mies van der Rohes zählen die „Metallmöbel“ Breuers zu den konsequenten Möbeltypen zwischen 1920 und 1930, die sich bis heute in der Herstellung gehalten haben und grundlegend für den modernen Kufenstuhl wurden. — Bauhaus 1919-28. Hrsg. v. Herbert Bayer, Walther und Ise Gropius. New York 1938, Abb. S. 130-32 — 50 Jahre Bauhaus. Ausstellung Stuttgart 1968, S. 109 Kat. Nr. 249/50 — Lothar Lang: Das Bauhaus, Idee und Wirklichkeit. Berlin 1965, S. 115, Abb. 39 — Erworben aus süddeutschem Privatbesitz.

Kupferstichkabinett

1969 sind insgesamt 292 Zugänge zu verzeichnen, und zwar 42 Handzeichnungen, 11 Holzschnitte, 58 Kupferstiche, 20 Lithographien, 117 Blatt Schrift und Druck, 26 Papierschnitte sowie 18 Biedermeierglückwunschkarten, ferner 1 lithographischer Stein.

WEIBLICHE HALBFIGUR IM TYPUS DER MARIA. Inv. Nr. Hz 5820 (Abb. 40). Feder in Braun. 15,2:10,3 cm. Oben Mitte, Feder in Braun: Awff dem rein gemacht; daneben, Feder in Schwarz, Jahreszahl 1521, rechts oben in der Ecke von fremder Hand, Feder in Schwarz, Dürer-Monogramm. Albrecht Dürer (1471-1528 Nürnberg), 1521. — Nach C. Dodgson (1911), der die Zeichnung zuerst

veröffentlichte, war Dürer auf der Rückreise von den Niederlanden am 15. Juli 1521 wieder nach Köln zurückgekommen. Weitere Aufenthalte sind in seinem Tagebuch nicht vermerkt, jedoch existieren Silberstiftzeichnungen von der Reise rheinaufwärts aus Andernach, Boppard und Rheinfels-St. Goar. Die auf dem Rhein skizzierte Zeichnung (chem. Slg. Oppenheimer) entstand also in der zweiten Julihälfte und war wohl Teil eines zweiten Skizzenbuches. — Campbell Dodgson: The Virgin Mary. 1521. In: The Dürer Society 1911, S. 23 Nr. xxiii mit Taf. — Jan Veth - S. Müller: Albrecht Dürers Niederländische Reise 1. Berlin-Utrecht 1918, S. 46, Taf 79 — Friedrich Lippmann - Friedrich Winkler: Zeichnungen von Albrecht Dürer 7. Berlin 1929, S. 22 Nr. 850 mit Taf. — Eduard Flechsig: Albrecht Dürer, sein Leben

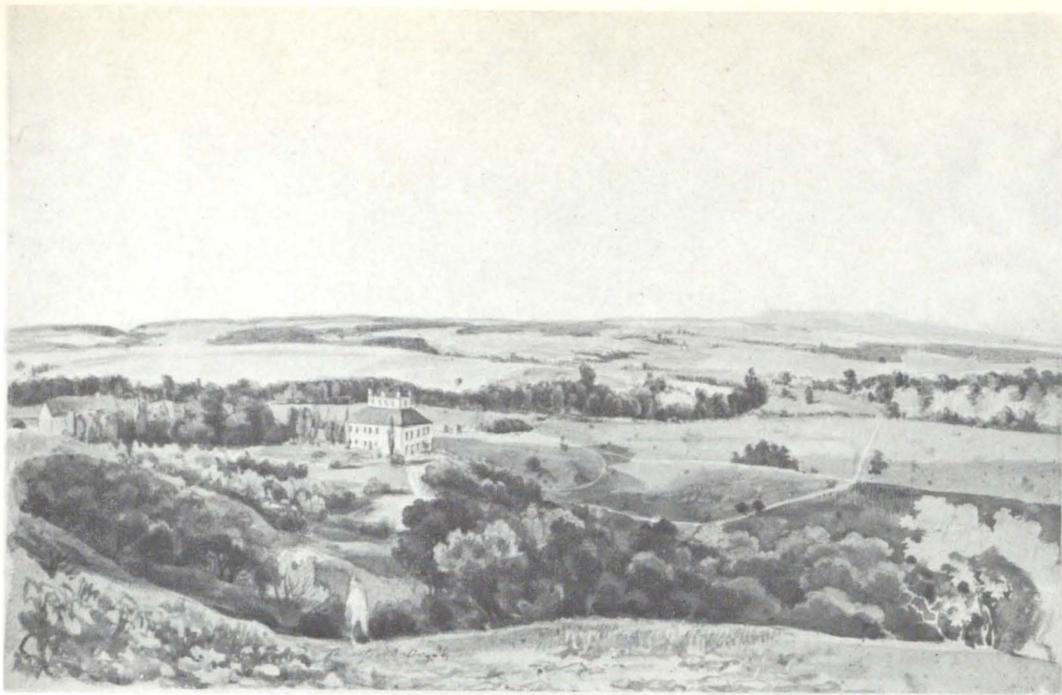


40 Albrecht Dürer, 1521: Weibliche Halbfigur im Typus der Maria

und seine künstlerische Entwicklung 2. Berlin 1931, S. 209, 211 — Hans Tietze - Erika Tietze-Conrat: Kritisches Verzeichnis der Werke Albrecht Dürers 2, 2. Basel-Leipzig 1938, S. 29 Nr. 838, Taf. 170 — Friedrich Winkler: Die Zeichnungen Albrecht Dürers 4. Berlin 1939, S. 7 Nr. 744 mit Taf. — Erwin Panofsky: Albrecht Dürer 2. Princeton 1948, S. 117 Nr. 1165 — Erworben auf Auktion 225, 191 von Sotheby. London 26. 6. 1969, S. 45 Kat. Nr. 71 m. Abb.

LANDSCHAFT ITALIENISCHEN CHARAKTERS MIT BAUMGRUPPE. Inv. Nr. Hz 5810. Pinsel in Braun und Grau über Graphitstift; am rechten Rand brauner Farbflecken. Wz. (-Fragment):

Ranken in Form einer Rahmenkartusche. 10,5:16,6 cm. Johann Wolfgang von Goethe (1749 Frankfurt/M. — 1832 Weimar), 1807. — Auf braunes Papier aufgelegt, mit modernem Papierrähmchen versehen, das Ganze auf grüngrauen Karton montiert. Auf diesem in neuerer Schrift: Johann Wolfgang von Goethe in Weimar; darunter brauner Notizzettel mit: Handzeichnung Goethe's im Jahre 1807 / in den Soirées bei Johanna Schopenhauer (Name und Vorname unterstrichen) / skizziert und mir von der Letzteren geschenkt. / Jena 1850. Olbwohff. — Zweifellos zeigt das bisher unveröffentlichte Blatt eine Phantasielandschaft. Nächstvergleichbar sind die der Prinzessin Caroline von Weimar gewidmeten Zeichnungen des „Reise-, Zerstreuungs- und Trostbüchleins“



41 Ernst Welker, 1819: Hügellandschaft mit Schloß Ratiboritz

von September 1806 bis 1807. „Diese Zeichnungen sind in Weimar, Jena und Karlsbad gemacht. Goethe mag einige Blättchen bei der befreundeten Johanna Schopenhauer (geb. 9. 7. 1766 in Danzig, gest. 16. 4. 1838 in Jena, Mutter des Philosophen Arthur Schopenhauer) entworfen haben...“ (W. Drost). — Vgl. Willi Drost: Goethe als Zeichner. Potsdam (um 1939), S. 55 — Ludwig Münz: Goethes Zeichnungen und Radierungen. Wien 1949, S. 88 ff., Abb. S. 95, Taf. Abb. 127 — Gerhard Fimmel: Corpus der Goethe-Zeichnungen iva. Leipzig 1966, S. 64 (zu Nr. 198). — Geschenk 1950 zur Neunhundertjahrfeier der Stadt Nürnberg. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

HÜGELLANDSCHAFT MIT SCHLOSS RATIBORITZ BEI NACHOD/OSTBÖHMEN. Inv. Nr. Hz 5832 (Abb. 41). Aquarell über Bleistift. Unten und rechts Bleistiftnotizen mit Farbangaben. Auf Rs. in schwarzer Tinte: Welker, E. Ratiborschütz. Aquarelle; darunter in Bleistift (von dritter Hand): Ratoborzitz nach der Natur 1819 im Frühjahr gezeichnet v. Welker (der Name von weiterer Hand hinzugefügt). Wz.: C & I Honig (Heawood 1824). 29,8:46,1 cm. Ernst Welker (1788 Gotha — 1857 Wien), 1819. — Das 1708 von Laurenz Fürst Piccolomini erbaute Schloß war nach 1800 von der Herzogin Katharina von Sagan (1781-1839) umgebaut worden, sie ließ zugleich die Umgebung herrichten und legte einen Naturpark an. — Vgl. Zdenek Wirth: Der politische Bezirk Nachod. Topographie der historischen und Kunstdenkmale im Königreich Böhmen xxxvi. Prag 1911, S. 198 ff., Abb. 179 — Edward Heawood: Watermarks mainly of the 17th and 18th centuries 1. Hilversum 1950, Taf. 253. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

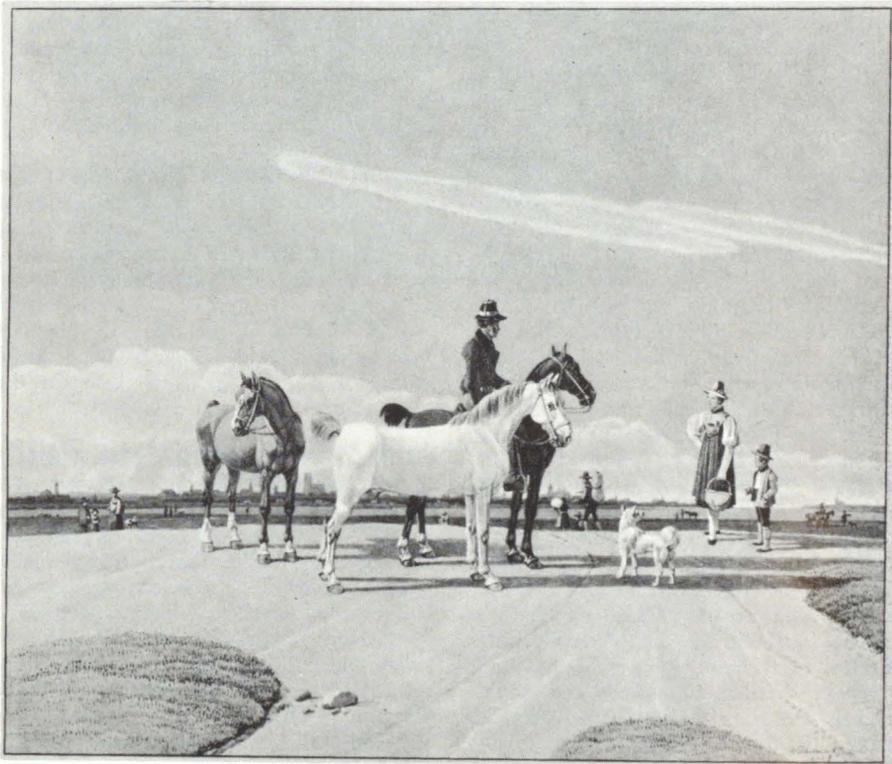
FEIGENBAUM UND PALMEN AN EINEM BACHBETT. Inv. Nr. Hz 5814. Bleistift auf grünlichgrauem Papier. 32,3:48,6 cm. Joseph Rebell (1787 Wien — 1828 Dresden), um 1820-24. — Rebell weilte 1816-24 in Rom, wo wohl das Blatt entstanden ist. In die zwanziger Jahre sind auch die Palmen-Zeichnungen des Julius Schnorr von Carolsfeld (vgl. Hz 3421) zu datieren. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

„SALZBURG GEGEN NORD-WEST“. Inv. Nr. Hz 5807. Bleistift, grau laviert auf hellockerfarbenem Papier, z. T. verblaßt. 26,5:40,5 cm. Rechts unten in Bleistift die zitierte Ortsangabe. Rechts darüber Sammlerstempel in Blau: Palette mit Buchstaben F. H. (nicht bei Lugt). Ernst Fries (1801 Heidelberg — 1833 Karlsruhe), um 1821. — 1820/21 studierte Fries an der Münchner Akademie und machte Reisen nach Salzburg und Tirol. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

GEBIRGSLANDSCHAFT „AUS DEN OLEVANESER BERGEN“. Inv. Nr. Hz 5793 (Abb. 42). Feder in Braun, braun laviert, Weißhöhung, auf braunem Papier, auf Karton aufgezoogen; brauner Holzrahmen. Auf Rs. des Kartons Notiz um 1900, Feder in Schwarz, von Lucie König geb. Preller aus Radebeul b. Dresden: Zeichnung von Fr. Preller sen. / Motiv aus d. Olevaneser Bergen / (Geschenk meines Vaters Fr. Preller jun.). 70:100,7 cm. Friedrich Preller d. Ä. (1804 Eisenach — 1778 Weimar), um 1830. — Die große, bildhafte Zeichnung ist wohl während Prellers erstem römischen Aufenthalt (1828-1831) entstanden. Nach Motiv und Technik ist sie der Weimarer „Landschaft bei Olevano“ vom Oktober 1830 (J. Gensel, Abb. 13) verwandt. Preller, „ein



42 Friedrich Preller d.Ä., um 1830: Gebirgslandschaft „aus den Olevaneser Bergen“



43 Wilhelm v. Kobell, 1830: Reiter mit Pferden auf Hochuferterrasse südöstlich von München



44 Franz Xaver Winterhalter, 1835: Bildnis einer Dame mit langem Schal

ausgezeichneter Naturbeobachter war zutiefst in erster Linie Bild-Regisseur, der seine Landschaften schon im Zuge ihrer Konzeption wo immer möglich novellistisch übersteigerte“ (G. Poensgen, S. 5). — Vgl. Julius Gensel: Friedrich Preller d. Ä. Bielefeld-Leipzig 1904, S. 15 — Georg Poensgen: Friedrich Preller d. Ä. Ausstellung Heidelberg 1954. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

REITER MIT PFERDEN AUF HOCHUFERTERRASSE SÜDÖSTLICH VON MÜNCHEN. Inv. Nr. Hz 5811 (Abb. 43). Aquarell über Bleistift. 19,8:23,5 cm. Rechts unten in Pinsel signiert und datiert: Wilhelm v. Kobell (1766 Mannheim — 1855 München), 1830. — Dieses Spätwerk des Künstlers entspricht in der von ihm geprägten Auffassung dem gleichzeitigen Aquarell „Terrasse bei Föhring“ (München, Staatl. Graph. Sammlung, Inv. Nr. 1906:148). — Vgl. Wilhelm von Kobell 1766-1853. Ausstellung München 1966, S. 89 Kat. 189 — Waldemar Lessing: Wilhelm von Kobell. Hrsg. v. Ludwig Grote. München 1966, S. 72, Abb. S. 103. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

MÄDCHENBILDNIS. Inv. Nr. Hz 5806. Bleistift. 25,5:20,9 cm. Josef Danhauser (1805-45 Wien), um 1835. — Halbfigur en face, den abgewinkelten Arm nach rechts aufgelegt. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

BILDNIS EINER DAME MIT HAUBE. Inv. Nr. Hz 5804. Bleistift, weiße und schwarze Kreide,



45 Adolph Menzel, 1841: Bildnis Fräulein Friederike Arnold



46 Eduard Gärtner, um 1859/60: Norddeutscher Gutshof

Weißhöhnung; auf grauen Karton aufgezogen. 29,3:21,4 cm. Franz Krüger (1797 Großbadegast b. Köthen — 1857 Berlin), um 1830-40. — Hüftbildnis in Dreiviertelwendung nach links. — Leihgabe der Friedrich von Praun'schen Familienstiftung.

BILDNIS EINER DAME MIT LANGEM SCHAL. Inv. Nr. Hz 5815 (Abb. 44). Bleistift. 43,4:34,4 cm. Links unten signiert und datiert: Fr. Winterhalter fecit / 11. Julii Paris 1835. Franz Xaver Winterhalter (1805 Menzenschwand/Südschwarzwald — 1873 Frankfurt/M.) hatte sich 1834 in Paris niedergelassen. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

BILDNIS FRAULEIN FRIEDERIKE ARNOLD. Inv. Nr. Hz 5812 (Abb. 45). Bleistift. 20:12,8 cm. Parallel zum rechten Rand monogrammiert und datiert: A. M. Cassel d(en) 23 Sept. 1841. Adolph Menzel (1815 Breslau — 1905 Berlin). — Als Dreiviertelfigur von vorn sitzt die junge Dame in einem geblühten Kleid mit am Rande plissiertem Kragen und großem seidenen Schultertuch; ihre Zöpfe sind seitlich hochgesteckt; sie hat die Hände vor sich zusammengelegt. Die Tochter des Tapetenfabrikanten C. H. Arnold in Kassel heiratete 1850 den späteren Hofrat an der Gesandtschaft in Bern, Professor Henkel. Menzel war seit 1833/34 mit ihrem Vater befreundet, den er 1841 in Kassel besuchte; 1845 besuchte Friederike Arnold Menzel in Berlin; 1847/48 längerer Aufenthalt von diesem bei C. H. Arnold in Kassel. Nach W. Schmidt hegte Menzel vielleicht Zuneigung zu Friederike Arnold. — Vgl. Emil Waldmann: Der Maler Adolph Menzel. Wien 1941, S. 42

Nr. 6 mit Taf. — Werner Schmidt: Adolph Menzel. Zeichnungen. Ausstellung Berlin 1955, S. 29/30 — Heinrich Brauer: Nationalgalerie. Verzeichnis der vereinigten Kunstsammlungen. Berlin 1968, S. 140, Taf. 317 Nr. 177. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

ZWEI KINDER. Inv. Nr. Hz 5809. Bleistift auf rotockerfarbenem Papier. 32,5:24,5 cm. Christian Friedrich Gille (1805 Ballenstedt/Harz — 1899 Wahnsdorf b. Dresden), um 1850. — Der Knabe mit Schullehft, das Mädchen mit Bibel. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

NORDDEUTSCHER GUTSHOF. Inv. Nr. Hz 5808 (Abb. 46). Bleistift, teilweise aquarelliert, auf lichtockerfarbenem Watman-Papier von 1859. 24,9:39,2 cm. Eduard Gärtner (1801 Berlin — 1877 Zechlin/Brandenburg), um 1859/60. — Vorn eine Gartenanlage mit einem auf der Schmalseite offenen Gartenhaus links und vier Damen unter einem hohen Baum rechts. Davon durch eine niedrige Mauer bzw. einen Zaun abgetrennt der Gutshof mit dem barocken Herrenhaus mit Auffahrtsrampe links und verschiedenen weiteren Gebäuden mit Ställen und Scheune. In der Bildmitte eine ausfahrende Kutsche. Spätwerk des Berliner Architekturmalers, das die Jahreszahl des Wasserzeichens zeitlich festlegt. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

MAINBERNHEIM BEI KITZINGEN. Inv. Nr. SP 10798. Lithographie. 23,6:48 cm (Bildfeld), 38,4:57,3 cm (Blatt). Signiert und datiert: Josef Herrmanstörfer (1817 Nürnberg — 1901 München),

1866. — Gesamtansicht der ehemals Ansbachischen Stadt, von der keine früheren Veduten existieren. — Fritz Zink: Mainbernheim, eine Lithographie aus dem Jahre 1866. In: Jb. des hist. Ver. f. Mittelfranken 85, 1969/70, S. 185 ff. mit Abb. — Leihgabe aus Nürnberger Privatbesitz.

KAROLINENSTRASSE MIT PERLACHTURM UND RATHAUS IN AUGSBURG. Inv. Nr. Hz 5813. Bleistift. 10,5:17 cm. Michael Neher (1798 — 1876 München), 3. V. 19. Jahrh. — Skizzenbuchblatt mit Augsburg, nicht — wie früher angenommen — Rothenburger Straßensbild im Flaggenschmuck. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

„TIROLFORSCHER E. THÖNI(Y) / IM JAHRE 1888.“ Inv. Nr. Hz 5816. Aquarell über Bleistift. 29,3:22 cm. Eduard Thöny (1866 Brixen/Tirol — 1950 Holzhausen/Ammersee), 1888. — Selbstbildnis des jungen Malers mit dem Skizzenblock unterwegs; Andeutung der heimatischen Berge im Hintergrund. Rechts oben Aquarellskizze eines österreichischen Militärs. Rs.: Darstellung einer Skizzenbuchmappe. — Eduard Thöny, Gemälde und Zeichnungen aus der Zeit des Simplizissimus. Ausstellung Nürnberg 1969, Kat. Nr. 16. — Erworben von der Witwe des Künstlers.

MENZEL ZU PFERD (KARIKATUR). Inv. Nr. Hz 5817. Kohle, Tusche und Deckweiß. Links unten in Bleistift: Herr von / Menzel. 44,7:29 cm. Eduard Thöny, 1899. — Vorstudie — ebenso wie das entsprechende Blatt im Lenbachhaus (Städt. Galerie),

München — für die im Thöny-Album 1901 erschienene Karikatur, dort mit der Unterschrift: Menzel: Du, Werner, glaubst du, daß wir als Regiments-Inhaber überhaupt noch unsere Bilder auf Ausstellungen schicken können? — Eduard Thöny, Gemälde und Zeichnungen aus der Zeit des Simplizissimus. Ausstellung Nürnberg 1969, Kat. Nr. 40. — Erworben von der Witwe des Künstlers.

AKTSTUDIEN. Inv. Nr. L. 6402. Lithographie. ca. 36:44 cm (Stein), 43:50,6 cm (Blatt). Rechts unten in Bleistift signiert. Lovis Corinth (1858 Tapiau — 1925 Zandvoort), um 1905-10. — Um einen schräg nach rechts in die Tiefe liegenden weiblichen Akt stehen links und rückwärts fünf weitere in Knie- und Hüftansicht. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

JUNGE FÜCHSE. Inv. Nr. Hz 5853. Feder in Braun, z. T. braun laviert. Rechts unten in brauner Feder: Patagonien; links oben in Bleistift: . . . Toi; rechts: Nr. 16. 8,8:20,7 cm. Max Slevogt (1868 Landshut — 1932 Neukastel/Pfalz), um 1915. — Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Nürnberg.

MASKE DES FRÜHLINGS. Inv. Nr. S 641. Papierschnitt, schwarzes Papier. 19:13,8 cm (Komposition), 35,9:25,2 cm (Blatt). Rechts unten in Bleistift sign. u. dat.: Griebel 41; Fritz Griebel (1899 Unfinden b. Königsberg/Ufr., lebt in Heroldsberg b. Nürnberg), 1941. — Geschenk des Künstlers, zusammen mit 26 weiteren Blättern erworben.

Musikinstrumentensammlung

VIOLINE. Inv. Nr. MI 406. Sehnenl. 58,5 cm, Korpusl. 35,2 cm; Oberbügelbr. 16,3 cm, Mittelbügelbr. 11,2 cm, Unterbügelbr. 20,2 cm; Zargenh. 3,13 cm; Wölbung: Decke 1,32 cm, Boden 1,55 cm; Mensurl. 18,6 cm; schwingende Saitenl. 32,7 cm. Gedruckter Zettel: Johannes Schorn fecit in Mülln propè Salzburg, 1689 (9 in Handschrift). — Der Hals ist ein Anschäfer aus Ahorn, aber der ursprüngliche Löwenkopf aus Birnbaum mit rot gefärbter Zunge erhalten (vgl. Kopf der Viola da Gamba von Johann Paul Schorn, Salzburg 1694, der Slg. Rück, MIR 789). Dunkelbrauner Lack. — Erworben aus Nürnberger Privatbesitz als Stiftung des Vereins der Zuckerindustrie, Hannover.

TAFELKLAVIER. Inv. Nr. MIR 1701. Ursprünglich war das Instrument ein „Clavecin royal“ (vgl. das „Clavecin royal“ von Christian Salomon Wagner, Dresden 1794, der Slg. Rück, MIR 1161) mit Holzhämmern, Stoßzungenmechanik und vier mit Kniehebeln zu betätigenden Zügen: 1. Harfe (Bürstenleiste), 2. Einschaltung der Unterhebelndämpfung, 3. Laute (lederbelegte Leiste), 4. Schweller (Aufhebung eines Teils des Zwischendeckels). Wohl gegen Ende des 18. Jahrh. wurde es zu einem normalen Tafelklavier mit lederbelegten Hämmern, Stoßme-

chanik ohne Auslösung, Oberdämpfung und zwei Kniehebeln umgebaut. Kasten reich furniert mit Wurzel (wahrscheinlich Akazienwurzel), Rosen- und Zitronenholz sowie Palisander. Die vier Beine des Gestells oben mit Feldern in Nußbaum bzw. Nußwurzel, umrahmt von Rosenholz bzw. Eibe, unten mit Kirschbaum furniert. L. 173,5 cm, Br. 55 cm, Kastenh. 23 cm, Gesamth. 84,5 cm; Wandstärken: Rückwand 1,7 cm, sonst 1,2 cm; Stichmaß der Klaviatur: 48,7 cm; sichtbare Tastenl.: UT 12,3 cm, OT 8 cm. Auf dem Vorsatzbrett ovales Elfenbeinschild mit eingravierter Signatur: No: 533./Johann Gottlob/Wagner./In Dresden den 1. Julii/1786. — Werkzeugkasten links von der Klaviatur. Belag der Untertasten aus Knochen, die Stirnkanten mit getrepptem Profil aus Ahorn. Belag der Obertasten Ebenholz auf Birnbaum. Umfang F₁-f₃. Zwei Kniehebel (wahrscheinlich links Forte, wobei die ganze Mechanik zusammen mit den Dämpfern gehoben wurde; rechts Schweller, mit einem Draht durch Schlitz in der Rückwand des Kastens funktionierend). — Der beim Umbau eingesetzte Resonanzboden aus Fichte, ohne die für Wagner üblichen Rosetten, wird nicht, wie bei diesem üblich, hinter dem Stimmstock fortgesetzt. Damm aus Fichte ohne Fenster. Wirbel an der rechten Seite in schräger Linie in vier Reihen angeordnet. Anhängestock aus Eiche mit Nußbaumauflage. Der Resonanzboden, ebenfalls aus der Umbauzeit, aus Ahorn und nur im Diskant nach innen

gekrümmt. Der gerade Anhängestocksteg aus Rotbuche dürfte noch von Wagner herrühren. Zwei Saiten pro Chor. Die Klaviatur beim Umbau hergestellt. Klaviaturrahmen und Hinterdruckleiste — zugleich Hammeraufgabeleiste — aus Fichte, Waagbalken aus Rotbuche. Tastenhebel aus Fichte, die Untertasten z. T. hinten, die Obertasten z. T. vorn ausgebleit. Die Tastenhebel bei den Waagbalkstiften oben mit Ahorn garniert, auf die Garnierungen die Nummern 1-61 eingeschlagen. Die Tasten werden mit Vorderstiften geführt. Stoßmechanik ohne Auslösung. Hammerstuhl aus Nußbaum. Die Hämmer mit Stielen wahrscheinlich aus Mahagoni und belederten Köpfen sind mit Pergamentachsen an den Hammer-

stuhl angelenkt. Stößer aus Messingdraht mit lederbelegten Holzköpfen. Die Oberdämpfer aus Messingdraht mit filzgarnierten Obsthölköpfen ruhen auf den verlängerten Hinterenden der Tastenhebel und werden von durchlöcherter Holzleiste am Anhängestock geführt. Saitenmessungen: F_1 149,5 cm, C 125,7 cm, c 89 cm, c' 53,2 cm, c^2 28,5 cm, c^3 13,5 cm, f^3 10,5 cm. — Ursprünglich im Besitz einer adligen spanischen Familie und für diese wohl als Spezialanfertigung gebaut. — Erworben für die Slg. Rück aus Frankfurter Privatbesitz im Tausch für zwei Klavichorde der Slg. (MIR 1056: Johann Georg Kaspar Nössler, Rothenburg o. d. Tauber 1785; MIR 1059: Johann Christian Hageruf, Tübingen 1795).

Münzkabinett

Im Berichtsjahr wurden die Bestände durch Kauf, Tausch, Schenkung und Leihgabe um insgesamt 214 Münzen und Geldscheine, 20 Medaillen und 3 Siegelstempel vermehrt. Die Friedrich von Praun'sche Familienstiftung erweiterte das bereits bestehende Depositum um 15 Medaillen, meist sekundäre Güsse von italienischen Renaissancemedaillen des 15. und 16. Jahrhs., sowie um 3 Siegelstempel.

Bemerkenswert ist die Erwerbung einer größeren Zahl von Banknoten und Notgeldscheinen aus dem Bereich der Donaumonarchie, vor allem aus Böhmen

(18. und 1. Hälfte 19. Jahrh.). Darunter befinden sich böhmische Notgeldscheine zu 10 Gulden bzw. 5 Kreuzer 1713 (vorgedrucktes Formular mit handschriftlicher Ergänzung). Das einzige bisher bekannte Exemplar dieser Serie im Geldmuseum der Reichsbank in Berlin fiel offenbar 1945 dem Krieg zum Opfer (vgl. Arnold Keller: Das Papiergeld der Altdeutschen Staaten. Berlin 1953, Nr. 191).

Hervorzuheben sind folgende Münzfunde, die in ihrer Zusammensetzung typisch sind für das Geldwesen und den Geldumlauf vor und im Dreißigjährigen Krieg, als man das gute Geld (Taler, Dukaten) dem Geldverkehr entzog und hortete:



47/48 Goldmünzenfund Neppersreuth-Kammerstein und zwei Dukaten daraus: Siebenbürgen, Sigismund Bathory/Nagybanya 1597 und Holland/Zwolle um 1600



GOLDMÜNZENFUND NEPPERSREUTH-KAMMERSTEIN. Erworben wurden die im Museum fehlenden Typen, 26 Stück von insgesamt 72 der im Fund enthaltenen Dukaten bzw. Doppeldukaten meist aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhs. Der Goldschatz wurde nach 1606 in der ebenerdigen Stube eines Bauernhauses unter den Holzdielen in einem Töpfchen aus grauer, nicht glasierter Irdenware verborgen. Bezeichnend für den Geldumlauf, daß der Fund nicht weniger als 46 Dukatenprägungen holländischer Städte und Provinzen enthalten hat. Auch Österreich (mit Ungarn und Siebenbürgen) war mit 16 Dukaten vergleichsweise stark vertreten. Neben anderen ausländischen Goldmünzen fand sich ein türkischer Golddinar der 2. Hälfte des 16. Jahrhs. — Inv. Nr. Mü 28 181-28 205 (Abb. 47/48). — Erworben aus Privatbesitz.

TALERFUND NEUSTADT/AISCH. 99 Taler und 4 Halbtaler 1544-1629, vergraben nach 1629 im Keller eines Postmeisterhauses. Besonders groß ist der Anteil von Österreich (23 Stück) und von Sachsen (33 Stück). An kleineren deutschen Münzherren sind vertreten: Fränkischer Kreis, Fugger, Hohnstein, Wismar; an ausländischen: Genf, Holland-Westfriesland, Modena, Solothurn, Toskana. Nur ganz wenige Jahrgänge sind doppelt vorhanden. Dies und die Tatsache, daß fast alle Stücke ungewöhnlich gut erhalten, ja in prägefrischem Zustande sind, rechtfertigt die Annahme, daß es sich bei dem vorliegenden Fund um die Musterkollektion eines Münzmeisters oder eines Geldwechslers handelt, dem vielleicht die Herberge zum Schicksal geworden ist. — Inv. Nr. Mü 28 165. — Leihgabe aus Privatbesitz.

Volkskundliche Sammlung

DIE HEILIGE FAMILIE IM GARTEN. Inv. Nr. Gm 1682 (Abb. 49). Öl auf Leinwand. 169:145,5 cm. Deutschland oder Niederlande, 17. Jahrh. — Im Vordergrund eines in symmetrische Felder aufgeteilten Gartens wenden sich Maria und Joseph kniend, mit Blumen in den Händen dem links stehenden Jesusknaben zu. Joseph in grau-violettem Gewand mit übergeworfenem braunem Mantel hält einen Krückstock. Für die Gottesmutter, in rotem Kleid und blauem Mantel, hat wahrscheinlich die

Maria von einer Anbetung des Kindes als Vorlage gedient. Der Jesusknabe trägt ein weiß-violettes, gegürtetes Gewand, seinen Kopf umgibt ein Strahlenkranz. Rechts hinter ihm steht abgewandt ein Engel mit Blumen in den Händen. Zwei weitere Engel zu Seiten des sechseckigen Beckens von dem Springbrunnen in der Mitte des Gartens netzen Blumen mit seinen Wasserstrahlen. Am rechten Bildrand greift im Mittelgrund ein vierter Engel nach einem Zweig mit Früchten. Im Hintergrund senkt sich in der Mitte der Boden hinter einer Balustrade; hier erhebt sich als Bildabschluß hinter einem großen



49 Deutschland oder Niederlande, 17. Jahrh.: Die Heilige Familie im Garten



50 Bayerischer Wald, Anfang 19. Jahrh.: Votivbild

Beet ein zweigeschossiger Palast in den klassischen Formen palladianischer Architektur. — Die einzelnen Motive der Darstellung sind alte, z. T. im Anschluß an das Hohe Lied entstandene Attribute der Gottesmutter, die den Mittelpunkt des Gemäldes bildet. Es ergänzt den ikonographisch gegliederten Bereich der Sammlung von Zeugnissen religiösen Volksglaubens. — Erworben aus dem Berliner Kunsthandel.

VOTIVBILD. Inv. Nr. BA 2627 (Abb. 50). Hinterglasmalerei in schwarz gestrichenem, glattem (erneuertem?) Rahmen. 17,9:12,5 cm (ohne Rahmen). Bayerischer Wald, Anfang 19. Jahrh. — Vor rosafarbenem Grund hält die sitzende Muttergottes den toten Jesus auf dem Schoß. Die Brust der gekrönten Maria durchbohren als Verbildlichung ihrer sieben Schmerzen sieben Schwerter. Ihre Kleidung ist blau und rot, das Lententuch des Heilands grau, das Laken, auf dem er ruht, weißlich. Zu Füßen der Muttergottes gibt ein mit einer Wunde bezeichnetes Bein den Hinweis auf den Anlaß, der für die Darbringung des Votivbildes bestimmend gewesen ist. Wahrscheinlich deuten das Fehlen einer Jahreszahl und der sonst üblichen Beschriftung darauf hin, daß es sich um vorgefertigte Produktion zum Vertrieb an den Wallfahrtsorten handelt. — Wie die folgenden Werke zur Ergänzung der Sammlung Richter, in der Votivbildern mit Organdarstellungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist, erworben von Frau Dr. Leonie Richter, Wasserburg/Inn.

VOTIVGABE: MENSCHLICHE FIGUR. Inv. Nr. BA 2628. Eisen, geschmiedet. H. 12,8 cm. Niederbayern (Ganacker, Lkr. Landau, oder Aigen, Lkr. Griesbach i. Rottal), nachmittelalterlich. — Der Kopf ist rund, der Leib flach, die Beine mit dem Körper aus einem Stück gearbeitet, während die zum Gestus des Betens nach vorn genommenen Arme angeschmiedet wurden. Gegenüber der Fülle der überkommenen eisernen Votivgaben, die Tiere darstellen, sind menschliche Gestalten seltener. Für viele Gegenstände dieser Art ist das Alter zwar aufgrund technischer Kriterien relativ festlegbar, doch fehlt eine exakte Chronologie. — Erworben von Frau Dr. Leonie Richter, Wasserburg/Inn.

MARIA IM ÄHRENKLEID. Inv. Nr. BA 2626. Öl auf Leinwand. 34,8:22,5 cm (aus einem größeren Gemälde ausgeschnitten). Oberbayern, Gegend Rosenheim, Mitte 18. Jahrh. — Vor einer grauen Nische steht Maria als Tempeljungfrau mit aufgelöstem Haar auf einem sechsseitigen Sockel, der sich von dem rotbraunen Boden abhebt. Ihr blaues Gewand ist mit goldenen Borten verziert und mit Ähren besetzt. Der häufiger als Gnadenbild verehrte Darstellungstyp der Gottesmutter im Ährenkleid weist auf Maria als den unbearbeiteten Acker hin, der trotzdem Frucht trägt. Die frühere Deutung der Volkskunde, die an mythologische Zusammenhänge dachte und schließlich die Maria im Ährenkleid als bayerische Ceres apostrophierte, ist zuletzt durch Lenz Kriss-Rettenbeck (Lebensbaum und Ährenkleid. In: Bayer. Jb. f. Volkskunde 1956, S. 42 ff.), der auf den Forschungen Rudolf Berliners (Zur Sinnesdeutung der Ährenmadonna. In: D. christl. Kunst 26, 1929/30, S. 97 ff.) fußt, zurückgewiesen worden. — Erworben von Frau Dr. Leonie Richter, Wasserburg/Inn.

SCHRANK. Inv. Nr. BA 2630. Fichte, bemalt. H. 187 cm, Br. 110 cm, T. 47 cm. Oberbayern (?), 1746. — Eintürig, vorn mit Schrägen, auf Kugelfüßen. Grundfarbe grün. Die Malereien auf den Füllungen der Tür zeigen neben der Schlüsselübergabe an Petrus die *navicula Petri*: ein von Fischen umdrängtes Schiff, auf dem geistliche Würdenträger aller Ränge versammelt sind, zwei der Insassen haben ein Netz ausgeworfen. Auf Petrus beziehen sich auch die kleineren Darstellungen auf den Seitenwänden mit der Verleugnung Christi und dem Apostelfürsten im Gebet zusammen mit Hahn und Schlüsseln. Horizontale und vertikale Bänder mit Band- und Pflanzenwerk, Tieren sowie Genreszenen vor weißem Grund. Auf der Tür selbst, soweit aufgrund des Zustands erkennbar, eine Jagd und der Vogelfang mit dem Lockvogel; auf den Seiten außerdem noch Felder mit Bändern und Pflanzen. Wahrscheinlich wurde der Schrank für einen Pfarrhof oder die Sakristei einer Kirche gearbeitet. Die deckende Bemalung ist für bäuerliche Möbel vor der Mitte des 18. Jahrh. ungewöhnlich, oder es stellt sich die Frage, ob die Jahreszahl, deren dritte Ziffer schwer lesbar, nicht später ergänzt wurde. — Leihgabe von Friedemann Hellwig, Nürnberg.

Neben zahlreichen Einzelautographen konnten auch einige geschlossene schriftliche Nachlässe sowie Nachlaßteile und Restnachlässe erworben werden. Besonders hervorzuheben sind:

HANS AM ENDE, Maler (1864-1918). Korrespondenz, Dokumente zum beruflichen Werdegang. 8 Schriftstücke. — Schenkung von Frau Olga Wolff, Bremen und Fräulein Hilde Bertelsmann, Worpswede.

LUDWIG DILL, Maler (1848-1940). Handschriftliche Lebenserinnerungen mit Berichten über seine Reisen nach Italien und Amerika und seine Begegnungen mit anderen Malern, z. B. Piloty, Morgenstern, Liebermann, Trübner. 83 Bll. — Schenkung von Frau Dora von Neger, Gräfelting.

LORENZ GEDON, Architekt und Bildhauer (1843-1883). Personalien, Notizen, Korrespondenz, darunter Briefe von Kaulbach. 22 Stücke. — Schenkung von Frau Hildegard Gedon und Herrn Hans Gedon, München. Leihgabe von Frau Dora Rauch, Tittmoning.

RICHARD GRAUL, Kunsthistoriker (1862-1944). Zu einzelnen, früher erworbenen Briefen an Graul kam nunmehr der Restnachlaß. Es handelt sich um Sachakten zu Grauls Tätigkeit als Schriftleiter der

„Zeitschrift für bildende Kunst“ und der „Chronik für vervielfältigende Künste“ mit Briefen von Kunsthistorikern, ferner um Reisenotizen aus der Schweiz, Frankreich und Italien. 4 Fasz. — Schenkung von Herrn Peter Neumann, Itzehoe.

JOHANN WILHELM SCHIRMER, Maler (1807-1863). Der Nachlaß vermittelt ein geschlossenes Bild von Werdegang, Beruf und Lebensweise des bedeutenden Künstlers der Romantik. Enthalten sind u. a. Lebenserinnerungen, Tagebuch der italienischen Reise 1839/40, Korrespondenz aus den entscheidenden Jahrzehnten seines Wirkens, darunter Briefe von Anselm Feuerbach, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Karl Schnaase; ferner Ausstellungskataloge, Zeitungsbeiträge und Korrespondenz seiner Angehörigen. 28 Fasz. — Erworben aus Münchner Privatbesitz.

KARL SCHNAASE. Kunsthistoriker (1798-1875). Urkunden und Briefe, besonders von Joh. Wilh. Schirmer. 68 Stücke. — Erworben aus Münchner Privatbesitz.

HANS THOMA, Maler (1839-1924). Briefe an Frances Grun als wertvolle Ergänzung der bereits vorhandenen Alterskorrespondenz des Künstlers; ferner Graphik und eine Autobiographie von Frances Grun. 81 Stücke. — Erworben aus Berner Privatbesitz.

Bibliothek

Der Zuwachs der Bibliothek betrug im Berichtsjahr 3548 Titel einschließlich der Zeitschriftenjahrgänge. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 1161 Tauschgaben und 928 Geschenken, so daß nur 1459 Einheiten gekauft wurden. Da 1969 die Ausgaben für die eigenen Museumsveröffentlichungen für den Schriftentausch sehr hoch waren, liegt die Anzahl der Neuerwerbungen etwas unter derjenigen von 1968. Als wertvolle Acquisition für die wissenschaftliche Arbeit im Museum sei auf einen Mikroprint vom Katalog der Bibliothek des Britischen Museums hingewiesen. An alten Büchern wurde erworben:

STAMMBUCH des Dresdner Kauf- und Handels-

herrn Johann August Börner (gest. 1782), vererbt an seinen Bruder Traugott Leberecht Börner. 138 Eintragungen und je eine der beiden Besitzer aus den Jahren 1773-1807, überwiegend aus Dresden, einzelne aus Meißen, Pirna, Moritzburg, Frauenstein, Neustadt und Cotta b. Dresden, Dorfchemnitz, Sitten, Brieg, Leisnig, Sorno (Niederlausitz) und Haina. Signatur: Hs. quer-8^o 188 478. — Das reichhaltig ausgestattete Stammbuch im einfachen Lederband der Zeit enthält als ein kulturgeschichtlich beispielhaftes Exemplar 26 ganzseitige Miniaturen, eine Seidenstickerei, zwei kleine Illustrationen und 43 Rahmenleisten, fast alle noch im Rokokostil und größtenteils von guter Qualität. — Erworben im deutschen Handel als Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland.

